

Joseph Hall

**Praxis Pietatis ...**

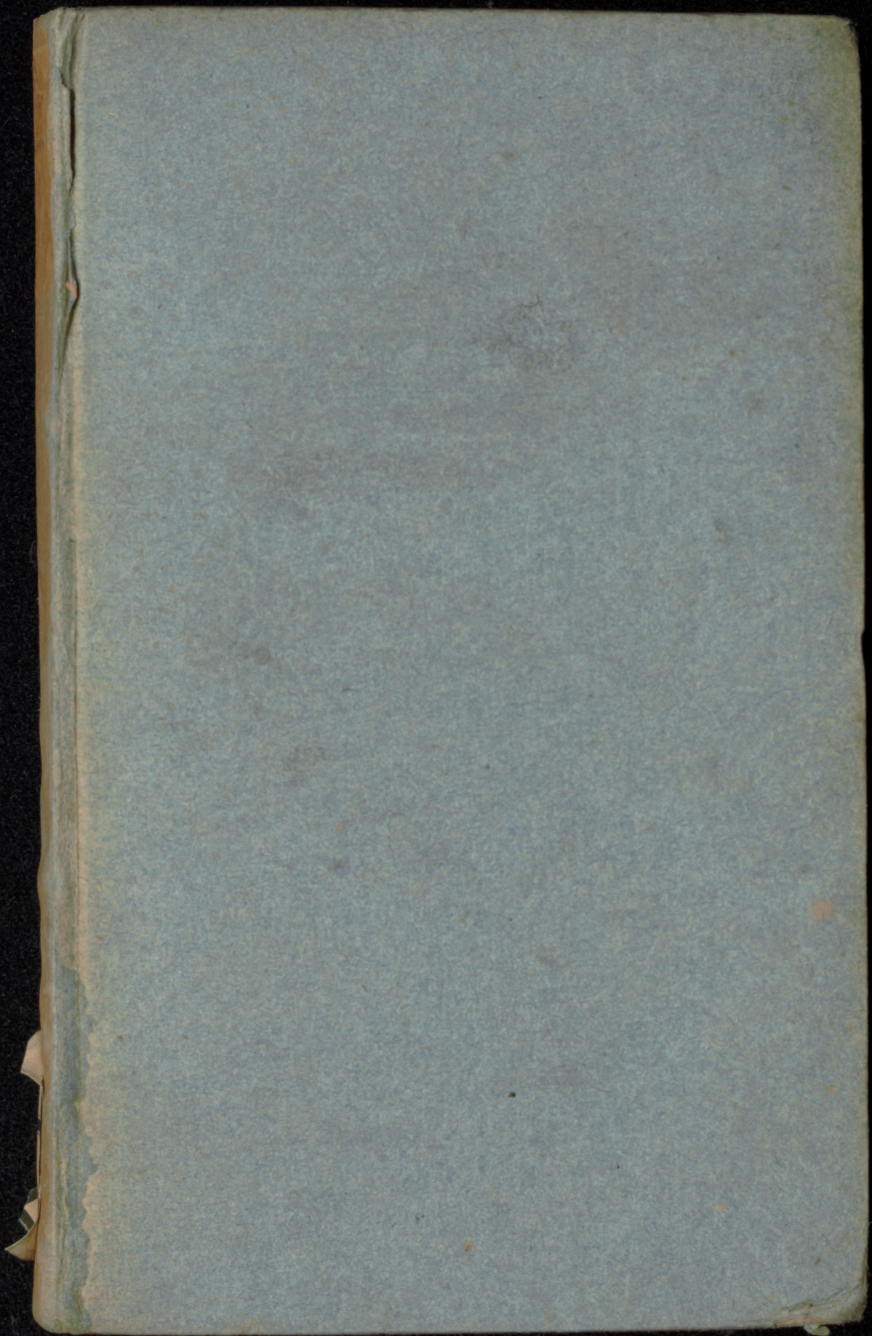
## **Anderer Theil**

aufs neue wieder ausgangen ... und an vielen Orten verbessert worden, [Berlin]: [Rüdiger], 1742

**<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn830330933>**

Band (Druck) Freier  Zugang





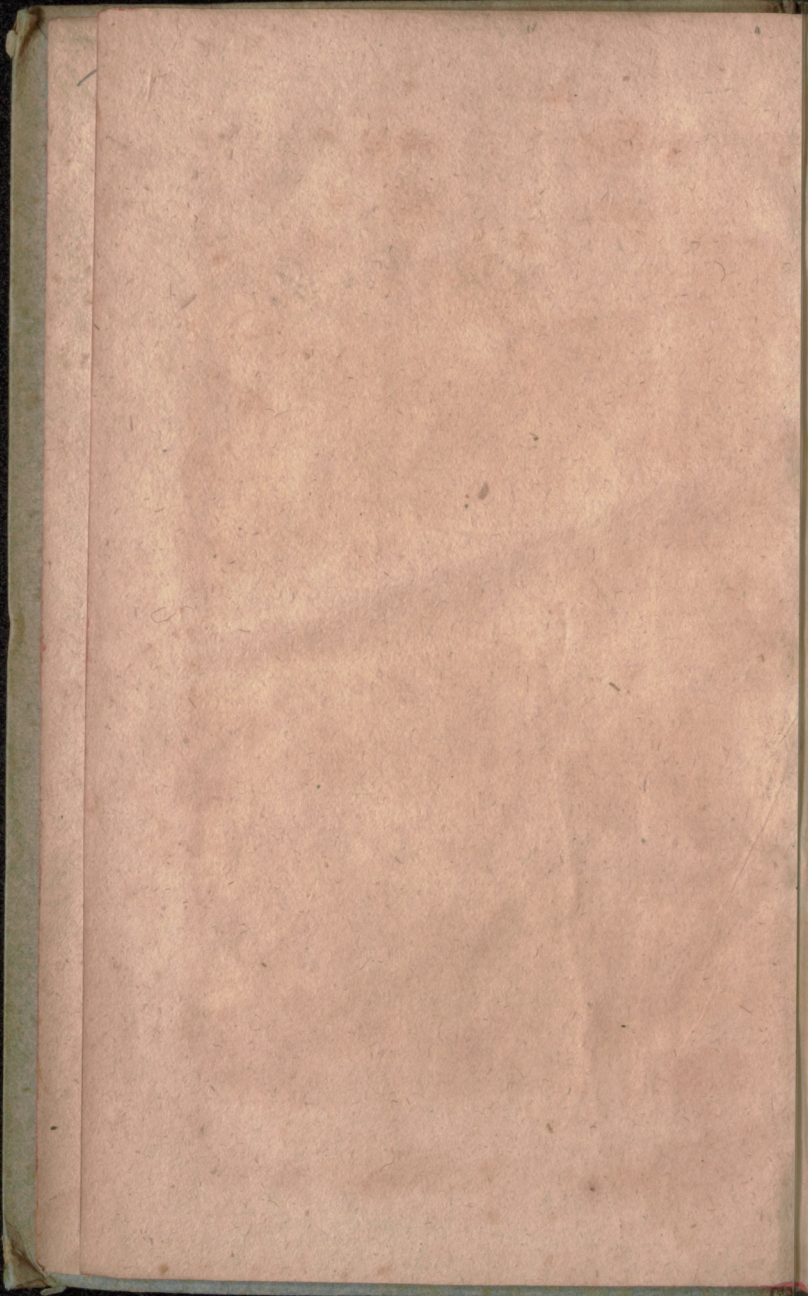
N. 45371 May  
9471 May

1875

Erstmalig vordr. 30991

F.m. - 3139.

42 a. 9.



PRAXIS  
PIETATIS,

Das ist:

Übung

Der

Gottseligkeit,

Darinnen begriffen

Wie ein Christ,

dem seine Seligkeit angelegen,  
sein Leben alle Tage in wahrer Got-  
tesfurcht anstellen, wohl zubringen,  
und zuletzt seliglich beschliessen möge.

Von

Hn. LUDOVICO BAILY,

Der Heil. Schrift Doctor.

Anfänglich in Englischer Sprache  
beschrieben, zum öfftern gedruckt, aufs  
neue wieder ausgangen, in die Hoch-Teutsche  
Sprache übersetzt, und an vielen Orten  
verbessert worden.

Anderer Theil.

---

M D C C X X X X I I .

PARIS  
PIETATIS

1700

DE  
DITTO

1700

DE  
DITTO

1700

DE  
DITTO

1700

DE  
DITTO



Von

der fürtrefflichen Meditation-Kunst,  
wie man sich in der Betrachtung Gött-  
licher und himmlischer Dinge nützlich  
üben könne.

Das I. Capitel

Von der Fürtrefflichkeit und grossem  
Nutzen dieser Meditation-Kunst.

**S**ist kein Zweifel, es werde diß gegen-  
wärtige Büchlein und vorhabende  
Meditation-Kunst vielen gar fremd  
und seltsam fürkommen, sintemal man bishero  
nichts sonderliches, und wol sehr wenig darvon  
gehört hat, und sich fast ein jeder darauf allein  
begeben thut, daß er grosse Wissenschaft und  
tieffsinnige Gedancken von göttlichen Sachen er-  
langen und haben möge, das gottselige Nachden-  
cken aber, und die wahre Andacht wird wenig in  
acht genommen. Aber es ist solche Meditation-  
Kunst und Übung in Wahrheit ein recht himlisch,  
herrlich und fürtreffliches Werck, und soll billig  
kein Mensch, vielweniger ein Christ gefunden  
werden, welcher sich deren nicht beleißigen, und in  
Ansehen derer unaussprechlichen Nuszbarkeiten, so  
die Seele daraus empfähet, derselben nicht mit al-  
lem Fleiß nachstreben solte. Dann diß ist das ein-  
zige Mittel dardurch wir unser Herz beruffen und  
gründ-



gründlich erforschen, examiniren und erfahren, wie weit es uns noch fehlt in unserm Christenthum, und an der wahren Gottseligkeit: durch diß Mittel jagen wir die grössersten und schädlichsten Feinde unserer Seelen und alle Anfechtungen hinweg, und vermachen ihnen Thür und Thor, daß sie sich nicht zu uns eindringen, und sich zu gemein machen. Durch solches Nachsinnen und Meditiren machen wir uns geschickt, unserm Gott wohlgefälliglich zu dienen, werden gestärckt in unsern Schwachheiten, erlangen neue Kräfte, verhindern viel Versuchungen, werden fröhlich im Herrn, und vertieffen uns nicht in Welt-Freuden: unser Verstand wird dadurch erleuchtet, die Liebe wird inbrünstiger, und die Andacht eiferiger. Da lernen wir recht und eigentlich, was wir sind, nemlich Fremdlinge und Pilgrim auf dieser Erden. Da lernen wir, was wir von diesem irdischen Dingen halten, und ob, und wie fern wir uns bekümmern sollen oder nicht. Da erlangen wir beständigen wahren Trost aus Gottes Verheissungen, und aus den geistlichen unsichtbaren Dingen. Da sehen wir unsern Heyland JESUM Christum mit St. Stephano, da reden wir mit unserm Gott mit Mose. Da werden wir mit St. Paulo entzückt in den dritten Himmel, in das Paradies, und sehen den Himmel offen stehen, und solche Dinge, die uns unmöglich auszusprechen. Hie ist die rechte Arznei wider fleischliche Sicherheit, und wider geistliche Schlassucht, das rechte Wolleben der Heiligen, die Himmelsleiter, und mit einem Worte, das beste Kleinod eines wahren Christen. Es lerne nun und befließige sich dieser Kunst,

Kunst, wer da will, oder verachte dieselbige, wer da will, so wird sich doch in Wahrheit befinden, daß keiner keine vollkommene Freude und Genügen, weder in Gott, noch in sich selbst finden und haben wird, der derselben nicht nachsinnet und nachstrebt. Vor diesen haben die Einsiedler vermeinet, sie haben diese Kunst allein in ihren Hütten, und halten ihrer viel noch daran, es könne keiner denselben abwarten, und in Betrachtung und Contemplation himmlischer Dinge stehen, der sich nicht von menschlicher Gesellschaft ab, und in eine Einöde begeben thut, weil es in der Welt allzuviel Sorgens und Händel giebt. Aber es ist kein Mensch in der Welt, er habe auch so viel zu schaffen, als er will, der nicht je bißweilen sich der Zeit so viel nehmen, und sich auf das Meditiren begeben, und demselben ein wenig abwarten könne, wie ingleichen kein Mensch so einfältig und so schlecht vom Verstande ist, der nicht etwann in sein Herz gehen, seine Gedancken und Leben erforschen, und wann er fleißig nachdenckt, sich darnach bessern könnte.

Das II. Capitel.

Was diese Meditation - Kunst sey, und womit sie eigentlich umgehe.

Solche Meditation - Kunst ist nichts anders, als daß ein Mensch sein ganz Gemüth und Gedancken auf eine gewisse geistliche und himmlische Betrachtung legt, und einem geistlichen Dinge so lange nachdenckt, biß er, so viel möglich, ein Ende daran erreichen, und daraus Trost, Freude, und ein seliges Genügen erlangen mag. Und geschicht

schicht solches entweder unversehens, wann einem etwas dergleichen fürkömmt, daraus er Anlaß nimmt zu solchem Nachdencken, oder auf vorhergehenden Bedacht und Nachsinnen des Herzens, welches dann wiederum mancherley ist, indem einer bisweilen eine besondere geheime Wissenschaft dardurch zu erlangen, oder einen Irrthum durch solches fleißiges Nachdencken zu widerlegen, oder nur schlecht sein Gemüth u. Herz zu seinem Gott in den Himmel zu erheben sich unterstehet. Wir befehlen aber die beyde erste Wege billig den Hochgelehrten und grossen Schul- Lehrern, und bekümmern uns allein um die letzte Manier der Meditation, welche kein Christ als unnöthig aus der Acht lassen, oder als zu schwehr unterlassen soll, sin- temal ein jeder sein Herz und Gemüth zu Gott seinem Schöpfer inbrünstig zu richten schuldig, u. es an grossem Verstande und Geschicklichkeit dis- falls nicht gelegen ist, sondern Gott der H. Geist pflegt durch sein unbegreiflich geistlich Feuer auch Geringverständige zu erhizen, u. ihnen den Glauben zu geben, welcher hierinnen das Beste thun muß, weil es mit vielen discuriren und menschlichen Reden, auch grosser Kunst nicht ausgericht ist. Ist auch jemal eine Zeit, da solche Kunst nöthig gewesen, so ist es gewiß die gegenwärtige, da deren mehr gefunden werden, welche groß Wissens, als deren, die einen Eiffer in der Religion und Gottseligkeit haben, und wäre besser, daß man geringe Wissenschaft und grosse Andacht und Frömmigkeit hätte: dann zu solchen hat Gott der Herr mehr Lust, als an den andern, als welcher denen nicht gnädig ist, die ihn nur kennen, aber nicht lieb haben und fürchten, wie er geboten hat. Das

Das III. Capitel.

Von der Meditation, welche von unversehnen vorkommenden Dingen hergenommen wird.

Als nun diejenige Meditation und Betrachtung belanget, welche aus unversehens vorkommenden Dingen geschöpfft und verursacht wird, ist solche sehr nützlich und stattlich, mag aber in keinen gewissen Regeln beschloffen werden, all dieweil solcher vorkommenden Sachen, die einem täglich zu Gesichte und Gehör kommen, über die massen viel sind, auch ein Mensch andere Gedancken und Conceptiones hat, als der andere. Der Mensch ist einmal von Gott dem Allmächtigen in die Welt erschaffen und gesetzt, sich darinnen, als auf einem schönen Theatro und Schauplatz umzusehen, und die herrliche vielfältige unterschiedliche Geschöpffe Gottes dergestalt zu betrachten, daß er sie nicht schlecht hin angaffe, und müßig dabei sitze, sondern daß er einen Nutzen aus Betrachtung derselben schöpfen möge. Alle Dinge hat der allmächtige Gott um des Menschen willen, den Menschen aber um seiner selbst wegen geschaffen, das wäre nun all umsonst, wann der Mensch nur obenhin die Creaturen ansehen, und nicht weiter nachdencken wolte, es wäre eben so viel, als ob er blind, oder gar sonst ein ander unvernünftig Thier wäre. Und solcher Meditation finden sich allenthalben viel Exempel, als, da Salomon den faulen Menschen in die Schule zu der Ameiß, und der Herr selbst den Kleingläubigen zu den Lilien auf dem Felde weiset. Desgleichen ist auch im 8. Ps.

zu sehen, als David das herrliche schöne Gebäude des Himmels ansah, und sich verwunderte, daß Gott so unaussprechlich, und ohn ein Ende gütig und barmherzig wäre, daß er so einer elenden armseligen Creatur, als der Mensch ist, zu gut solche gewaltige Dinge erschaffen hat. Also nahm unser **HERR** Christus Ursache und Anlaß von dem Wasser aus dem Brunnen zu Silo, am Fest der Lauberhütten, von den Strömen des lebendigen Wassers zu reden, und jedermann zu sich zu rufen: wer Durst hätte. Gleichweiß nahm St. Augustinus Anlaß von einem Bächlein, so neben seiner Wohnung an den Bäumen herfloß, und zu Zeiten ein grosses Geräusche machte, zuweilen aber gar stille war, von den Belwesen und wunderbaren Ordnung Gottes hienieden auf Erden zu reden u. zu discuiriren. Also that auch ein gelehrter frommer Mann, als er bey ehrlicher Gesellschaft saß, und einer lieblichen delicaten Music zuhörte, indem er gleichsam in die himmlische Ruhe und Freude entzucket ward, und dahero aus Grund seines Herzens sprach: Was meinet ihr wol, was es für eine Music im Himmel haben werde? Und eben derselbige fromme gottselige Mann, (denn wer wolte alle dergleichen Exempel erzehlen) als der auf seinem Todtbette lag, und ihm die Sonne auf das Angesicht schiene, nahm Anlaß daher von seiner anmahenden Verklärung und Herrlichkeit, und von der Klarheit und hellen Lichte des Angesichts Gottes zu reden. Also sollen wir uns alle Creaturen Gottes zu Muse machen, dieselbigen betrachten, und darüber meditiren, damit sie uns nicht allein in diesem Leben nützlich, sondern auch zu Erlangung des andern Lebens dienlich seyn mögen. Das

## Das IV. Capitel.

Woher Anlaß zu nehmen zu den  
Meditationibus.

Hierbey muß man aber in acht nehmen, daß un-  
sere Meditationes nicht allzuweit her gesucht,  
oder sonst von abergläubischen Sachen hergenom-  
men werden, dann weit gesuchte Dinge, und wel-  
che sich auf das gegenwärtige Objectum nicht  
schicken, pflegen keinen Nachdruck zu haben, und  
kommen gar bald aus dem Sinn und Gedächtniß.  
Was aber abergläubische Dinge anlanget, wann  
wir das Fundament unserer Meditation auf ver-  
bothene, oder von Gottes Wahrheit abführende  
Sachen setzen, oder uns sonst allzu hoch darinn ver-  
steigen, so können wir uns leichtlich versündigen,  
und bringt der Seelen mehr Schaden als Nutzen,  
so wird auch endlich der Mensch müde und über-  
drüßig, wann er ein Ding so oft und vielfältig an-  
siehet und bedenckt. Gleich wie eine Arzenei, die  
man gar oft und stetig braucht, endlich ihre Krafft  
und Würckung verlihet. Gott der Allmächtige  
hat uns Materie und Sachen genugsam vorge-  
stellet, und die ganze Welt voll solcher Dinge seyn  
lassen, daraus wir Anlaß zu guten Gedancken neh-  
men können, und ist keine Creatur, kein Wort, kei-  
ne Action, noch etwas anders, daraus wir nicht  
Gelegenheit noch Ursache nehmen können nachzu-  
dencken, kan auch ein rechtschaffener Christ sich alle  
Dinge zu Nuze machen. Du siehest täglich, wie  
sich der Himmel über dir bewegt, und herum gehet  
einmal wie das andere, wie die Sterne einer über  
den andern seinen Lauff hat, daß der Größte  
a 5 kleiner

kleiner zu seyn scheint als der Kleinste, und der am kleinsten, ist grösser als der Allergröste, und sind doch alle herrlich und schön. Die Luft ist voller Feuchtigkeit, Regen und Dampff, als wann es in einem Schlauch aufgehalten würde. Das Meer scheint, als wann es nichts als Wasser wäre, und hat doch so viel unzehlliche Fische und Thiere in sich. Die Erde ist voller schöner grüner Gewächse, daß einer kaum einen Fuß setzen kan, daß er nicht darauftrete, der Vögel und anderer Thiere zu geschweigen, darvon es darauf wimmelt. Du elender Mensch, solt du da nichts lernen können? Hast du das grosse Buch Gottes stets vor dir, und kanst noch nichts darinne lesen? Die unvernünfftigen Thiere sehen solches alles eben so wol an als du, und vielleicht besser, wann du dir es nicht innerlich besser zu Nuze machest, so bist du nicht witziger darvon, als sie auch sind.

---

Das V. Capitel.

Was zu dieser Meditation - Kunst  
fürnemlich gehöret.

**I**n dieser Meditation - Kunst aber muß und soll man sich oft und viel üben, und gehöret ein Fleiß darzu, und eine Experiencz oder Erfahrungheit, durch welche dieselbe, gleich auch sonst zu geschehen pflegt, leicht und anmuthig gemacht wird. Da dann anfänglich zu bedencen, wie die Person, so tauglich darzu, beschaffen seyn: Darnach, wie man darinnen procediren und die Sache anfangen solle. Wer ruchslos ist, der ist nicht tüchtig darzu, und gleich wie kein Thier sich zu dem Berg Hoheb machen konte, als Gott der Herr das Gesetz auf

auf demselben gab, daß es nicht gestorben wäre, also können allein diejenigen Gott sehen, die reines Herzens sind. Die Sünde verblindet und verfinstert des Menschen Herz, daß er die geistlichen Dinge nicht verstehe, oder eine Freude daran haben kan. Gleichwie das himmlische Heer der Engel nahe bey des Propheten Elisa Diener her war, und er es doch nicht sehen konte, weil der Nebel seines Unglaubens dasselbige verhinderte und nicht zugab. Muß derowegen die Seele und das Herz zuorderst rein seyn, wann der Mensch mit Nutzen meditiren soll, und gleichwie im Alt. Testament, ehe man zu opffern pflegte, der Gebrauch war, daß man die Unreinen von der Gemeinde herfür suchte, und ausmusterte: also müssen wir unsere Sünden zuorderst meiden, und dieselbe abwegß räumen, ehe wir unsere Gedancken zu Gott bringen, wie der Prophet im 26. Psal. sagt, er wolle zuorderst seine Hände in Unschuld waschen, darnach wolle er zum Altar Gottes kommen. Dahero gar sein Joh. Gerson gesagt, die erste Staffel, darauf man steigen müsse, wenn man zu dieser herrlichen Meditation gelangen will, sey Demuth und Bußfertigkeit: Eine weiße Leinwand (dardurch Unschuld und Frömmigkeit pflegt angebildet zu werden) kan man färben, wie man will, was aber schwarz ist, muß schwarz bleiben, also kan auch ein rein Gemüthe gute reine Gedancken haben, aber was mit Sünden besudelt ist, und durch wahre Bußfertigkeit nicht wird gereiniget, ist zu solchem geistlichen Nachdencken nicht tauglich, jedoch wird allhier keine gänckliche Vollkommenheit des Menschen erfordert (dann die wird keiner in diesem Leben



Eben erlangen, und der sie hätte, würde dieser Meditation - Kunst nicht hoch mehr bedürffen) sondern allein Aufrichtigkeit und Reinigkeit des Herzens, daß einer für sich keine Sünde begehe, und wann er sich versündigt, für sich selbst und ungewungen davon abstreht, u. Reue und Busse thut. Wer solche Tugend bey sich befindet, der Sorge nur nicht, daß er zu gering oder zu schwach sey, diese Kunst zu lernen, halte sich auch nicht selbst für untüchtig darzu, oder unterlasse dieselbe wegen seiner Unvollkommenheit, sintemal er gar unweislich daran thäte, und gleichet einem thörichten Menschen, der halb erfroren, und sich nicht wolte zum Feuer setzen, und wärmen, weil er gar zu kalt wäre.

## Das VI. Capitel.

**W**ann man meditiern will, muß man sich so lange der Welt - Handel enthalten.

**W**ann man sich nun mit Nutzen zu dieser Meditation schicken will, so soll das Herz alsdann mit keinen Welt - sachen behengt seyn. Dann es wäre eben, als wann einer zu dem brennenden Busche Gottes, auf dem Berge des Herrn kommen, und die a Schuh anbehalten wolte. Und gleich wie ein Vogel auf der Leim - Rute nicht kan darvon fliegen, er hengt an, fladdert, und kan sich nicht loß reissen, also ist es auch gethan um unsere Gedancken, wann dieselbigen in Welt - Handeln verwickelt sind, können wir uns nicht recht hinauf zu himmlischer Dinge Betrachtung und Meditation schwingen. Die beyde Brüder mußten ihre Fisch - Garne verlassen, als sie dem Herrn wolten nach

a Erud. 3, 1.

nachfolgen. Elisa mußte seine Ochsen dahinten lassen, da er ein Prophet worden ist, es gehört ein erleuchteter und freyer Sinn darzu, der auf diesen Contemplation-Berg kommen will, als der weit über die irrdische Eitelkeit und Welt-Sorgen gehet, diese beyde müssen wir unten am Berge liegen lassen, wollen wir anders hinaufsteigen. Hast du aber Hauß-Sorge, oder sonst Amts-Beschäfte, so hat es nicht die Meynung, daß du solche gar an Nagel hängest, oder von dir werffest, sie haben auch ihre Zeit, sondern wann du in dein Cabinet oder Kämmerlein gehest, und diese heilige gute Übung der Meditation an die Hand nehmen wilt, so laß sie alsdā draussen, sonst wirst du im Werck spüren, daß sie dich verhindern und abwendig machen: Wann du solt an den Himmel gedencken, wird dir deine Scheuer, Keller, Brech oder Rechnung, oder was du Morgen kochen wirst, in den Sinn und fürkommen, und werden deine Gedancken dermaßen von einander zerstreuet werden, daß du zu keinem rechten Zweck wirst gelangen können, und die Gedancken einander verhindern, gleich wie keiner vor dem andern zur Thüre hinaus kommen kan, wann ein groß Getränge ist.

Das VII. Capitel.

Daß man im Meditiren anhalten, und gewisse Stunden und Zeit darzu haben solle.

Gleichwie nun derjenige, der sich zur Meditation begeben will, reines Herzens, und frey von andern Gedancken seyn soll, also soll man es auch nicht darbey lassen, daß man etwann einmal  
im

im Jahre meditare, sondern soll gewisse Zeit damit gehalten werden. Welche zu keiner gewissen Zeit und Stunde meditiren, oder nur wann sie es etwann ankömmt, und sie sonst nichts zu thun haben, dürffen nicht gedencken, daß sie zu einer rechten Vollkommenheit darinnen gelangen mögen. Dann ob sie wol etwann einen guten Anfang der Gnade Gottes haben, so vergeherts doch bald, und wird das Feuer dieses guten Wercks gleichsam ausgelöschet, wann man es nicht unterhält und fortsetzt. Wan einer schon heut bey einem stattlichen Vanquet ist, und wohl lebt, ist er doch morgen nicht satt davon, und muß der Leib täglich seine Nahrung haben. Also ist es auch um die Seele beschaffen, daß dieselbige ebenmäßig täglich muß gespeiset werden. Diese Speise aber ist nichts anders, als solch geistlich und himmlisch Meditiren und Nachsinnen. Darum nimm eine gewisse Stunde dazu, und laß dich nichts daran hindern, du wirst in der That spühren, daß es nur um einen Anfang zu thun, und nicht zu schwehr ist: wann du es wirst gewohnet seyn, wird dir Lust und Freude bringen. Kommt ein guter Freund zu dir, und hält dich etwann auf mit dem Gespräch (wie dann nicht bald ein gut Werck ist, darbey sich nicht Hinderniß erregert) so siehe, daß du dich loß machest, es sey dann, daß es ohne grosse Unhöflichkeit und Nachtheil nicht geschehen möge, kan es aber nicht seyn, so bringe solche Versäumniß ein ander mal wieder ein, und sey einen andern Tag desto emsiger. Setze nicht leichtlich aus, denn dardurch wird man nachlässig, und kommt ungern wiederum daran, darnach fängt man an, und hält es nicht für hoch nöthig,

nöthig, endlich wird man dessen überdrüssig, oder wol dem Handel gar feind, darum nimm diß festiglich für, und laß dich nicht bald abwendig machen. Man hat der Leute gesehen, die erstlich in ihrem Christenthum eifferig gewesen, darnach aber nachlässig und laß worden, endlich gar abgefallen, und apostosirt haben. Zwar die ihrer Profession nach der Theologie obliegen, solten alle Tage diese Kunst um etwas üben, was aber andere anbelanget, solte man insgemein nicht so wenig davon wissen, sondern daran gedencfen, daß wir Christen, und darzu nicht weniger beruffen sind von Gott dem Herrn, als ein jeder in der Welt sonst seinen gewissen Beruff hat, an welchem er wann weniger gelegen ist, als an diesem Werke, daran die ewige Seligkeit hangen thut.

Das VIII. Capitel.

Daß man des Meditirens nicht soll müde werden.

Gleichwie nun eine gewisse und beständige Haltung der Zeit des Tages erfordert wird, also muß man auch in diesem heiligen Nachdencken und Meditiren nicht müde werden, sondern darinnen so lange anhalten, biß man bey sich befindet, daß man zugenommen und profitirt habe, sonst ist es eben so viel, als wann einer an der Thüre anklopffet, und wieder darvon laufft, ehe man aufthut. Welche durch Africam und die heissen Länder reisen, werden darinnen nicht zu Moren, sondern welche sich darinnen aufhalten. Also muß unser Herz stets mit geistlichen Gedancfen umgehen, wann wir den Himmel erlangen

gen

gen wollen, und wer da meint, es sey so gar leicht Gottes Gnade zu erlangen, der wird sich betrogen finden. Es muß fleißig gebetet, geseuffzet, geflehet und angehalten seyn, bis sich Gott uns ergiebt. Diß soll jedoch nicht dahin verstanden werden, als ob man stets, und ohne Unterlaß dieser Meditation-Kunst obliege, und nichts anders thun solte, dann menschliche Gebrechlichkeit und Schwachheit kan solches nicht ausstehen, die heiligen Geister im Himmel sind in solcher stetigen und vollkommenen Meditation begriffen, des Menschen Verstand aber ist gleichsam von einem seltsamen Metall, wird es nicht gebraucht, so wird es rostig, gebraucht mans zu viel, so bricht es, gebraucht mans zu wenig, so wird es auch untüchtig. Dahero kommt es, daß die alten frommen Mönche so statlich und fürtrefflich in den Meditationibus gewesen, weil sie darneben, sonderlich wann ihr Gemüthe des Studirens und Meditirens überdrüssig gewesen, ihre Geschäfte und Arbeit verrichtet haben, dann wann man also stets den Sinn auf einerley Dinge schlägt, wird der Mensch dessen endlich müde, und dasjenige Ding, so er also stets vor sich hat, ihm gleichsam zuwider, oder zum wenigsten achtet man nicht so hoch mehr darauf. Muß also zu Zeiten abgewechselt, und dem Gemüt seine Ruhe gelassen werden. Und gleichwie gute Musici allerhand unterschiedliche Tonos gebrauchen, wann sie eine liebliche Harmonie zuwege bringen wollen: Also muß auch mit der Übung des Gemütthes und des Leibes jederzeit abgewechselt werden, damit, was in dem einen zu schwehr fällt, das andere desto leichter gemacht werde.

Das

## Das IX. Capitel.

Daß man diesem Meditiren nicht soll  
noch könne stets obliegen.

Wird gleich wie man nicht lange in die Sonne sehen, und derselben helle Strahlen erdulden kan: Also ist es auch um diese himmlische Meditationes beschaffen, diemeil derselben Objectum und Materie so herrlich und fürtrefflich, daß es gleich der Sonnen kein stetig Anschauen leiden mag: wer sich zu weit und zu starck damit einlassen wolte, dürffte in Verzweiffelung oder Wahnsinnigkeit fallen, dann gleich wie der Leib des Menschen gesättiget wird, also kan auch desselben Seele und Verstand satt und überdrüssig werden. Ist derowegen genug, daß wir uns je zuweilen und mit Intervallis zu meditiren begeben, und darbey in acht nehmen, daß wir es nurnicht gar unterlassen, dann solches fürtreffliches Gut zu erlangen, und da durch die Gnade Gottes in uns zuwege zu bringen, ist es nicht genug anzufangen, sondern man muß auch ausharren. So ist es auch um des Menschen Herz also gethan, daß es einmal besser geschickt ist zu dem meditiren, als das ander, wie obgemeldter Gerson schreibet, daß er bisweilen vier ganze Stunden gefessen sey, und mit seinem Gemüthe zu thun gehabt, bis er es recht zur Meditation disponiren, und richten können. Von dem wir ein Exempel nehmen sollen, die wir nicht sollen nachlassen, wann sich schon unser Herz nicht recht zu diesem geistlichen Betrachtungen schicken will, daß wir darum den Muth nicht sincken lassen, sondern uns selbst überwinden, und nicht nachlassen, bis wir den Sieg über unsere fleischliche Affekten  
b und

und Schwachheiten erhalten haben. Alle andere Victorien sind zweifelhaft, und weiß sich deren niemand zu versichern, dieses Siegs aber können wir uns versichern, wann wir im Streit anhalten, dann wir haben Gottes Verheißung deswegen, der uns nicht betriegen thut. Darum, liebe Seele, halte an, und zage nicht, bis daß du die Oberhand, und deine menschlichen Affecten und Begierden, so immerdar nur an diesem üppigen Weltwesen hangen, bezwungen hast, so wird dir zuletzt leicht und anmuthig seyn, was dich anfänglich gar schwehr und unlustig zu seyn bedünckt hat.

Das X. Capitel.

Von dem Orte, wo man mediti-  
ren soll.

**W**ann man nun solchergestalt meditiren will, soll man einsam seyn, derowegen sündere dich ab von andern Leuten, wann du mit dir selbst innerliche Gespräche anfangen wilt. Also medirtirte unser Herr Jesus alleine auf dem Berge: Isaac auf dem Felde: Johannes der Täufer in der Wüsten: David auf seinem Lager: Chrysostomus in seiner Stuben: waren alle einsam und allein. Gott der Herr ist allenthalben, und an allen Orten, und ist an keinen Ort gebunden, wird derohalben an allen Orten sich in Gnaden finden lassen. Demnach einer sich am besten befindet, der in seinem Cabinet, da seine Gedanken zwischen den vier Wänden am wenigsten verwirret und verirret seyn können, ein anderer aber, wann er unter dem freyen Himmel seyn kan, so ist daran wenig gelegen, wann wir nur sonst allein  
sind,

sind, und unsere Seele ruhig und stille ist. Der heilige Bernhardus schreibt gar schön und weißlich: Jesus Christus, der Bräutigam unserer Seelen, sey gar schambafft, und komme nicht gern zu seiner Braut, wann gar viel Leute darbey seyn: Dahero spricht die Seele gar lieblich in dem Hohentiede Salomonis: Komme, mein Allerliebster, laß uns ins Feld hinaus gehen, und auf den Dörfern bleiben, daß wir früh aufstehen zu den Weinbergen, daß wir sehen, ob der Wein = Stock blühet, und Augen gewonnen habe, ob die Granat = äpfel = Bäume ausgeschlagen sind, da will ich dir meine Brüste geben, ic.

Derwegen thue dich ab, wann du meditiren wilt, von der Gesellschaft der Menschen, weil du dich alsdann in die Gesellschaft Gottes, und seiner heiligen Engel begeben thust, und solches nicht allein äußerlich, sondern vielmehr innerlich im Gemüthe und Herzen.

Das XI. Capitel.

Wie man sich menschlicher Gesellschaft abthun solle.

**D**ann es sind ihrer viel, welche sich von den Menschen und deroselben Conservation und Gesellschaft in der Welt abthun, und doch nichts als die Welt im Herzen tragen, sind zwar allein, so viel ihren Leib anlanget, aber voller weltlicher Gedancken und Händeln in ihren Herzen. Der heilige Hieronymus klagte selbst mitten in seiner Einnöde, daß er mit seinen Gedancken allzu oft bey dem Frauenzimmer zu Rom am Dank sey. Solche Eunsamkeit ist är-



ger, als grosse Gesellschaft, und finden sich fromme Leute, welche der Meditation dergestalt ergeben, daß sie mit auf einem Volck-reichen Marckt einsamer seyn können, als ein anderer in einer Einsöde, es ist aber beydes der Meditation zuwieder. Und giebt ein alter Lehrer, der diffals sehr erfahren gewesen, diese Lehre, daß zum Meditiren drey Dinge erfordert werden: einsam, still und ruhig seyn, daß ist, daß man sich von der Gesellschaft abthue, kein Getümmel um sich habe, und sich still halte, dann wir lassen uns gemeiniglich gar bald abwendig machen, und gehet uns, wie den alten Leuten, welche nach der Beschreibung des weisen Mannes, am Gesang der Vögel erwachen thun. Von unsern fleischlichen Bollüsten lassen wir uns nicht bald abwendig machen, aber an geistlicher Lust und Freude werden wir gar bald verhindert. Derowegen ist es gut, das man einen gewissen Ort erwehle, auch denselben nicht leichtlich ändere, dann es scheint, daß sich Gott der Herr am liebsten an dem Orte finden lasse, da wir ihn gemeiniglich zu suchen und anzubeten pflegen, nicht daß seine Gegenwart an einem Orte mehr, als an dem andern gebunden sey, sondern weil unsere Gedanken an solchem Orte der Gewonheit nach besser beysammen sind.

---

Das XII. Capitel.

Von der Zeit wann man diese Meditation vornehmen solle

**G**Es kan keine gewisse Zeit einem jeden vorgeschrieben werden, dann Gott der HERR ist nicht allein an keine gewisse Zeit gebunden, sondern  
es

es ist auch einem jeden Menschen eine Zeit besser gelegen, als die andere. Etlichen gefället die Morgenstunde am besten, wann sie aus der Ruhe kommen, und der Leib noch frisch, und durch die Arbeit nicht abgemattet ist, auch die Gedancken noch bey einander sind. Andere lernen Weisheit zu Nachts, wann sie ihre Ruhe haben, und hoffen mit Hiob, sie werden etwas Ruhe finden auf ihrem Lager, wann alle andere Dinge auch still sind, und die Zeit an sich selbst mitbringet, daß man die Welt gleichsam verlässet, und Ruhe suchet, auch also den geistlichen Dingen desto besser kan nachdencken. Isaacs Zeit scheint die beste zu seyn, welcher am Abend hat gepflegt zu meditiren. Es mag aber dißfalls keinem nichts vorgeschrieben werden, sondern stehet einem jeden frey, was er für eine Zeit darzu nehmen will, allein daß es eine gewisse und bequeme Zeit sey: Und obwol dißfalls kein Unterscheid ist, so können wir doch am besten den Sonntag, als den Tag des HERRN, darzu nehmen. Alle Tage sind heilsam und gut, und bringen Gottes Gnade mit sich, denen die ein herzliches Verlangen darnach haben: aber es ist doch kein Tag bequemer als dieser, welchen Gott der HERR selbst zu seinem Dienst verordnet und geheiligt hat, und an demselben seinen Segen vor allen andern versprochen, zugeschwigen, daß die guten Lehren und Predigten, die man an solchen Tag höret, viel darzu helffen, und das Herz zur Andacht aufmuntern. Im Volck Israel fiel kein Manna herab am Sabbath, aber an unserm Sabbath

b 3

haben

2 Gen. 24, 63.

haben wir das geistliche Manna überflüssig: dar-  
um samle dasselbige, höre fleißig zu, liese und me-  
ditire. Wer am Sonntage müßig ist in geistli-  
chen Sachen, und sich nicht darinnen übet, thut  
wol so grosse und grössere Sünden, als der leiblich-  
e Arbeit verrichtet.

Das XIII. Capitel.

Von Gebhrden des Leibes im  
Meditiren.

**W**Als die äusserlichen Gebhrden des Leibes an-  
langet, sind solche auch unterschiedlich. Dann  
wir schicken uns nicht allemal auf eñnerley Weise,  
wann wir mit Gott reden, etwann biegen wir un-  
sere Angesichter zur Erden, bißweilen fallen wir  
auf die Knie, oder bleiben aufrichtig stehen, heben  
die Hände gen Himmel, und schlagen die Augen  
nieder auf die Erden. Gott ist ein Geist, und  
gibt fleißig acht auf unsere Herzen und Seelen.  
Mit leiblichen Gebhrden hat er gern Gedult,  
wann nur Ehrerbietung und Demuth da ist. Da-  
hero dann diejenigen, welche von der Meditation-  
Kunst geschrieben, unterschiedliche Maniern des-  
wegen angedeutet, nachdem es einen gefällt: ei-  
ner setzt sich nieder, nach der Lehr des Philosophi;  
ein anderer ruhet auf der linken Seite gegen dem  
Horsen zu, ein anderer stehet aufrichtig, und wen-  
det die Augen gen Himmel, oder thue dieselbigen  
zu, daß er nichts anders sehen kan, und damit seine  
Gedanken nicht anders wohin gewendet werden.  
Es scheineth auch, daß nichts bequemer und besser  
sey, als des Urvaters Isaacs Manier, welcher  
dazu wandelte und spazieren gieng, doch ist es  
einem

einem jeden dißfalls frey gestellet, und kan ihm in diesem Stücke am besten rathen, gilt es auch alles gleich, wann nur Ehrerbietung, Reuerenz und Andacht dabey ist, und kan sich nach Gelegenheit, und nach dem die Sachen sind, die wir betrachten, ändern. Wann wir an unsere Sünden gedencken, brauchen wir uns billig der Gebehrden Achabs, davon 1. Reg. zu lesen ist, schlagen die Augen nieder auf die Erde, und klopffen an unsere Brust, wie der Zöllner. Wann wir an die himmlische und ewige Freude gedencken, thun wir wie St. Stephanus, der hinauf gen Himmel sahe, und heben die Hände auf mit David: dann in diesem allen ist der Leib der Seelen Diener, und wartet derselbigen billig auf, und thut sich nach derselbigen reguliren.

a Luc. 18, 13.

Das XIV. Capitel.

Die Meditation soll allein auf geistliche und himmlische Dinge, und nichts vergänglichliches gerichtet werden.

Folget nunmehr zu bedencken und anzuzusehen, was die Materie und Inhalt dieser unserer Meditation seyn soll. Dieselbige nun soll allein auf geistliche, himmlische, göttliche, und nicht auf irrdische, ruchlose und eitele Dinge gerichtet werden, sonderlich aber sollen alle fleischliche, schädliche und sündhaffte Gedancken ferne davon seyn. Wie wir dann allesamt gemeiniglich vielerley böse Meditationes haben, der eine gedenckt, wie er seinem Nächsten Schaden zufügen könne, der andere, wie er viel zeitliche Güter

an sich bringe, der mehrer Theil richtet seine Gedanken dahin, wie er sich selbst schaden möge, indem er seinen fleischlichen Lüsten nachhänget, die nichts als ein Gift sind der armen Seelen. Wann er schlaffen soll, gedencket er, wie er Sünden begehen möge, daß ihn niemand sehe, und daß er also sein stillschweigend, und in geheim zur Hölle fahre. Andere, die etwas besser sind, wenden ihren Verstand und Sinne dahin, daß sie natürliche Sachen ergründen mögen von des Himmels Lauf, von den Sternen, von dem Ab- und Zufluß des Meers, von allerhand Art und Natur der Kräutern, von den Thieren auf der Erden und im Wasser, und was solche für Eigenschaften und Tugend haben. Andere bekümmern sich um der Welt Lauf und Regierung, und zerreißen sich den Kopff mit den Regulis status, vermeinend, sie wollen alles auslernen und auskundschaften, und kennen sich selbst nicht. Sie wissen oft eben so wenig von Gott, der sie erschaffen hat, von der Unflätigkeit und Straffen ihrer Sünden, von ihren eigenen Mängeln, von dem Heyland, der sie erlöset, und den Himmel erworben hat, als wann weder Gott, noch Sünde, noch Erlöser, noch Himmel, noch Tod, oder Leben wäre.

---

Das XV. Capitel.

Dem göttlichen Wesen soll man nicht zu viel und fürwitzig nachdencken.

Also thun die kleinen thörichten Kinder, welche ihre Zeit zubringen, die Bücher herum zu blättern, bis sie ein Gemälde darinnen finden, lesen aber nicht, oder können keinen Buchstaben.

Sind

Sind wir aber nicht armselige Leute, daß wir nicht wollen wisiger werden, und unsere Augen abwenden von der Eitelkeit? Daß wir mit dem frommen König David Gottes Wort und Ordnung unser Gesang und Meditation seyn lassen in dieser unser Pilgrimschafft. Die Creaturen kommen uns allzuviel für vor sich selbst. Nach den himmlischen Dingen müssen wir uns sehnen, und nach denselbigen trachten, die unsichtbar sind. Jene Dinge sind vergänglich, und nicht viel Schazes werth, darum ist sich so hoch nicht darum zu bekümmern. Aber diese ist köstlich und herrlich, und je mehr wir uns darum bemühen, je stattlicheren Nutzen bekommen wir darvon, und mögen deren auch nicht beraubet werden, wann wir sie einmal in Besitz haben. Wir können auch denselbigen nicht fehlen oder irre gehen, wann wir nur Gottes geoffenbartem Worte fleißig nachforschen und folgen. Jedoch so viel Gottes des Herrn selbständiges göttliches Wesen, und die drey Personen in demselbigen anlanget, wann etwann die Seele sich so hoch in Gedanken versteiget, und daselbst hinkommt, muß man behutsam seyn, und nicht grüblen oder Fürwitz pflegen, sondern nur glauben, anbeten, und sich darüber verwundern: Auch vielmehr mit Betrachtung und Meditation seiner Gerechtigkeit, Allmacht, Weisheit, Barmherzigkeit, Wahrheit, und der Wercken der Erschaffung, Erhaltung und Regierung aller Dinge, sichtbarer und unsichtbarer sich aufhalten und erlustiren, als zu viel dem göttlichen Wesen nachsinnen, wie der Prophet sagt: Dann, Herr, du lässest mich fröhlich

lich singen von deinen Wercken, und ich rühme die  
Geschäfte deiner Hände.

## Das XVI. Capitel.

Theologische, aus Gottes Wort genom-  
mene Materien, sind am bequelmsten zu  
dieser Meditation - Kunst.

**N**ächst-angerührte Theologische, aus Gottes  
Wort genommene Sachen und Materien  
schicken sich am besten zu unserm Handel und Für-  
haben, sintemal durch dieselbigen unser Herz am  
meisten zu Gott gerichtet, und zur Gottseligkeit  
und Andacht geleitet werden: Als da sind von un-  
serm Herrn und Heylande Jesu Christo, von des-  
selben Menschwerdung, von seinen grossen Wun-  
derwercken, von seinem Leben, Leiden, Begräb-  
niß, Himmelfahrt, Fürbitte für uns, von unserer  
Erlösung, von der Gewisheit unserer Gnaden-  
wahl, von unserer Heiligung von unserm künftigen  
seligen Zustande in dem Paradies, von unsern  
Sünden, und deren Vermaledeyung, von unsern  
Schwachheiten und verderbten Natur, von Ver-  
suchungen und Arglistigkeit der bösen Geistern,  
vom Gebrauch der Heiligen von Gott eingesetzten  
Sacramenten, von Art und Eigenschafften des  
Glaubens und der Busse, vom Elend unsers Lebens  
und dessen Gebrechlichkeit, von der Gewisheit des  
Todes, und Ungewisheit der Stunde desselben,  
von der Herrlichkeit und Freude der Heiligen  
in dem Himmel, von dem erschröcklichen letzten  
Gericht, von der ewigen Pein in der Höllen, und  
was dergleichen mehr ist. Da dann jederzeit ab-  
zuwechseln, und nicht allezeit auf einer Materie zu  
bleiben, dann auch der beste und stärckste Magen  
nicht

nicht allezeit einerley Speise verdauen und haben mag.

Das XVII. Capitel.

Wie man das Meditiren anfangen soll.

Nachdem nun von den Personen, welche zum meditiren geschickt und tauglich sind, von dem Ort, der Zeit, den Gelehrden, der Materie und Sachen gesagt worden, so folget billig das Werck selbst. Da denn von dem Anfang zu reden, wie man es angreifen solle, sintemal ein jeder Bau ein Fundament haben muß, und wohl stehet, wann er ein schön Portal hat, da man hinein gehet. Die alten Heydnischen Poeten selbst, ehe sie ihre Wercke angefangen, pflegten ihre Götter um Hülffe und Beystand anzuruffen, und die Römer berathschlagten nimmermehr etwas wichtiges, ehe sie zuvor ihre Götter angeruffen, und um glücklichen Fortgang gebeten hätten. Wie vielmehr soll dann ein Christ solch geistlich und heilig Werck mit dem Gebet und Anruffung Gottes anfangen? Wann er das nicht thut, ist es eben so viel, als wolte er sagen, er könne etwas Gutes vollbringen, ohne den Willen Gottes und dessen Verleihung, das kan nicht seyn. Denn wann wir Böses thun und gedencen, so kommt solches von uns, wann wir aber Gutes thun, so kommt es von Gott dem Herrn. Durch Gebet und gute Meditationes reden wir mit Gott. Dahero sagt der Heil. Bernhardus: Wann GOTT in unsern Herzen redet, so muß das Herz hinwieder mit Gott reden, damit ihm GOTT antworten möge. Ist derowegen das Gebet



Gebet und die Meditation, wie zwey liebe Geschwister, deren keines ohne das andere seyn mag wie zwey Turteltaublein, wann deren eines hinweg ist, daß das andere stets trauret.

Das XVIII. Capitel.

Das Gebet soll allezeit vorher gehen, ehe man meditiret.

Das Gebet bereitet der Meditation den Weg und hinwieder giebt die Meditation dem Gebet die Stärke und das Wesen: Durch das Gebet werden uns alle Dinge geheiligt, und wir werden selbst heilig. Und gleichwie Hegai über das Frauenzimmer des Königs Ahasveri bestellt war, daß sie sich beräuchern und köstlich anthun müßten, ehe sie zu Ahasvero eingehen dürfften: Also werden unsere Herzen und Seelen durch das Gebet und die Meditationes beräuchert und gestellt, daß wir mit dem ewigen Himmels-König reden und zu ihm eingehen dürffen. Es soll aber das Gebet, dardurch der Anfang zur Meditation gemacht wird, nicht lang, aber eiferig und inbrünstig seyn, soll auch nicht das Hauptwerck, sondern nur gleichsam der Eingang, und wie obangereget, das Portal an dem Bau, und fürklich dahin gerichtet seyn, daß Gott der Herr unser Meditation dirigiren und segnen, unsern Verstand erleuchten, unser Herz und Willen auf rechten Wege führen, unsere Begierden zu den himmlischen Dingen richten, unsere Andacht entzünden und feurig machen, und gute Einfälle geben wolle. Damit wir alle Hinderungen beyseit setzen, unser Unwürdigkeit und Schwachheit erkennen, von ihm Gnade  
um

um Gnade empfangen, und unsere Seele und Leben durch diese geistliche Übung bessern mögen.

Das XIX. Capitel.

Daß einer nach seinem Gefallen eine Materie zur Meditation erwählen möge.

**D**ieses ist nun der allgemeine Eingang der Meditation, darnach folget ein anderer, da wir uns eine Materie oder Ding, das wir betrachten wollen, auserlesen, was einem etwann in das Herz kommt, und nützlich seyn mag. Dann unser Verstand und Seele muß disfalls thun, wie ein edler Habich, welcher Krähen, und kleine liederliche Vögelein fürüber passiren läffet, und seinen Flug auf den Reiger zunimmt. Also müssen auch wir unsere Gedanken von liederlichen vergänglichlichen Dingen ab, und zu himmlischen Dingen wenden, wie von der Freude und Seligkeit der Auserwählten hernacher folget und zu sehen ist, als zum Exempel auf nachfolgende Manier.

Ach liebe Seele, was wilt du dir vornehmen zu betrachten und zu meditiren? Siehe, diese irdische, wandelbahre und vergänglichliche Dinge bringen dir wenig Nutzen. Ach wie ungeschmackt und liederlich sind alle diese irdische Dinge; mit denen wir uns so sehr schleppen? Bekümmere dich doch nicht so sehr mit Martha um diß Zeitliche, und mache dir doch nicht so unnütze Sorgen, die himmlischen und unvergänglichen Dinge können dich allein trösten. So erhebe dich nun, liebe Seele, und schwinde dich hinauf zu dem ewigen Guthe droben im Himmel, da du selbst deinen Ursprung her hast. Was wilt du aber bessers bedencken, als die Herrlichkeit der Heiligen im Himmel, wie sie droben leben, und so grosse Freude haben? Was kan dir anmuthiger seyn, als daran zu gedencen, wie dir's nach diesem Leben an dem Orte ergehen werde, darnach dich so herzlich ietzt verlanger.

Das

## Das XX. Capitel.

Von den Staffeln der Meditation und  
himmlischen Betrachtungen.

**B**ishero ist vom Eingang, und wie man das Meditiren fein ordentlich und bescheidenlich anfangen soll, geredet worden, daß nemlich alles zur Andacht, Eifer und Liebe gegen Gott gerichtet werden soll. Demnach aber die Betrachtung aus dem Verstande und Erläntniß in das Herz, darnach von der Erden hinauf gen Himmel steigen muß, solches aber nicht auf einmal, sondern durch Gradus und Staffeln geschehet. So finden sich unterschiedliche derselben bey denen, die von dieser Kunst geschrieben haben, welche aber theils etwas dunckel und schwelz sind. Doch können nachfolgende eilff Gradus und Staffeln in acht genommen werden, deren drey zur Praeparation und Vorbereitung, die andern aber zum Werck selbst gehören. Die erste Quaestio, oder die Frage, und die Sache, davon man meditiren will. Die zweyte heißt Examen, was man für Gedancken abseits räumen, und nicht haben will. Die dritte Electio, was man eigentlich für ein Thema fürnehmen will. Zum vierdten Commemoratio, daß man das Herz und die Seele erinnert, wie man sich zu solcher Betrachtung schicken solle. Zum fünfften Consideratio, wie man wohl nachdencken soll. Die sechste Resolutio, daß man auf der Materie mit Fleiß bleiben soll. Die siebende Explicatio, daß man die Sache mit hübschen Gleichnissen, und sonst fein erkläre. Die achte Discurs, wann das Gemüth recht nachgedacht hat, und sich resolviret. Die neunnde Judicium, wann

wann man die Herrlichkeit und Gürtreflichkeit der Materie auslegt. Die zehende Confirmatio, wann man Gründe und desselben Ursachen anzeigt. Die eilffte und letzte Illuminatio, wann das Herz so weit kommt, daß es durch die Betrachtung die Gnade Gottes, und ein innerlich Einsprechen empfindet, daß uns Gott gnädig ist, und den Nutzen unsers meditirens empfinden läßt.

Das XXI. Capitel.

Werden die Staffeln kürzer begriffen.

Als voriger Erzählung erscheint so viel, daß diese Lehre von solchen eilff Staffeln etwas dunckel, darum mit einem Wort davon zu reden, ist an statt solcher vielen Staffeln anders nichts vonnöthen, als daß man demjenigen, so man sich im Herzen zu meditiren vorgenommen, tieff, fest, und beharrlich nachsinne. Welches alsdann geschehen wird, wann wir ohne Berrückung unserer Gedanken, und ohne Abwendung der Sinnen, auf etwas anders schlagen, dem fleißig anhangen und nachsinnen, was uns Gott, als die einige Wahrheit, an die Hand giebt. Und darff sich allhier niemand entschuldigen, daß er zu unverständig, und daß ihm das Ding unmöglich sey. Wir haben von Natur Vernunft genugsam, und bedarff allhier keiner grossen Kunst oder Geschicklichkeit, wann nur ein gottselig andächtig Herz vorhanden ist. Es ist auch gar unnöthig, daß wir disfalls gar zu hoch hinaus, und uns gleichsam peinigen wolten über jeden Artickel. Dann auf solche Weise wer-

den

den wir nichts ausrichten, und werden nur überdrüssig werden: und ist dannenhero in acht zu nehmen, daß disfalls niemand an gewisse Regeln gebunden, dann die Übung und Gewohnheit bringt eins und anders mit sich, und ist genug, daß einer ihm die Materie tieff einbilde, und sein Herz, Begierden und Affecten rechtschaffen aufmuntere, so wird sich das übrige wol geben. Es soll auch niemand meynen, wann er nicht eben alle hernach folgende Lehren bey seinem meditiren halte, daß er darum nichts ausrichten, und vergeblich meditiren werde, dann auch nicht eine jede Sache und Thema alle solche Umstände leiden mag. Als zum Exempel, wann wir an GOTT den HERRN gedencken, und von desselben heiligem Wesen meditiren wolten, gelten keine Regeln und Ursachen, und wer sich da viel verwickeln wolte, würde sich übel dabey befinden. So solle man sich auch nicht viel aufhalten, und unwillig werden, wann gleich nicht alles so bald beyfället, und wir keinen weitläufftigen Discurs davon machen können. Dann, wie obgemeldet, wir uns nicht viel quälen, sondern mehr der Andacht und Liebe gegen GOTT als grosser Kunst allhier befeißigen sollen. Und damit alles disfalls in acht zu nehmen, desto besser begriffen werden möge: so gebe man nur acht auf nachfolgendes Exempel, nach welchem ein jeder seine Meditationes in allen vorkommenden Sachen reguliren und conformiren kan. Erstlich soll man das Ding selbst, davon man meditiren will, fleißig erwegen, als zum Exempel, in droben angefangener Sache und Materie anzufangen von der Herrlichkeit der Heiligen in dem Himmel.

Wolan

Wolan meine Seele, die lieben Heiligen sind wol recht heilig und selig, denn sie sind doppelt selig und heilig: allhie auf dieser Erden, und droben im Himmel. So lange sie allhier auf dieser Erden gewesen, waren sie ja frenlich selig und heilig in ihrem Heyland und Seligmacher: Und nachdem sie allhier auf dieser Erden so ritterlich gekämpft, und den Sieg erhalten haben, sind sie jetzt canonisirt und heilig im Himmel, da sie heiliglich jetzt leben, und die Herrlichkeit Gottes von Angesicht zu Angesicht anschauen.

Das XXII. Capitel.

Daß man der vorgenommenen Sache gar fleißig nachsinnen muß.

Nachdem nun solchergestalt der vorgenommenen Materie, so viel derselben Natur und Wesentelangen, nachgedacht worden, nicht nach der Kunst, wie gemeldet, sondern nur schlecht hin: So folget darauf, wenn es anders die Materie also gibt und leiden mag, daß man die Unterschiedlichkeit derselben, zu latein *Divisio* genennet, bedencke, als in vorgesehtem Exempel, da von dem Leben der Heiligen gemeldet worden.

Meine Seele, das Leben ist zweyerley: Es ist ein natürliches Leben, so lange die Seele in diesem irdischen Leibe ist, und diesen Körper lebendig machet; und ist ein Gnaden-Leben, wenn der Geist Gottes in uns ist, und in uns wohnet, ein Leben der Herrlichkeit, wenn die Seele und der Leib beyde mit einander mit Gott vereinigt sind. So lange die Seele nach diesem Leben durch den Tod von dem Leibe, als ihrem Gesellen, abgetrennt und weggerissen ist, wird sie eine Zeitlang allein leben in und bey Gott dem Herrn.

Und dieses geistliche Leben hat eben so wol seine Zeit und Zunehmen als jenes, nemlich, das leibliche Leben. Denn wenn die Seele das irdische Leben verläßt, kömmt sie in die himmlische Hütte,

c

da

Da fängt erst die rechte Stärke an, wenn die Seele in der Auferstehung des Fleisches, ihren Gesellen wiederum zu ihr bekommen, und mit und neben demselben seinem Heyland gleichförmig seyn wird, herrlich und unsterblich, und herrlich in aller Vollkommenheit: Denn da wird es wohl unterschiedene Grad der Freude und Herrlichkeit, aber doch ein jeder deren genug und die Fülle haben. Da werden etliche leuchten wie die Sonne, etliche wie die Sternen, und wird doch ein jeder voller Glori, und voller Lichts und Herrlichkeit, und welche zur Linken ihres Schöpfers sitzen, werden eben so voller Klarheit seyn, als die zur Rechten, keiner wird sich einiges Mangels beklagen, oder dem andern seinen Überfluß mißgönnen, denn sie werden alle genug und die Fülle haben.

---

Das XXIII. Capitel.

Daß man diesem nach den Ursachen der vorgenommenen Materie fleißig nachdencken soll.

Womit wir aber die vorgenommene Sache desto besser erkennen, und auch desto mehr Anmuthigkeit und Lust dazu bekommen mögen: So ist hiezu gar nützlich und zuträglich, dem Ursprung derselben, woher sie komme, und andern Ursachen nachsinnen, wie ein solches die Natur selbst, und der natürliche Verstand an die Hand giebt, als:

Wo mag wol dis ewige Leben herkommen anders, als von demjenigen, der allein ewig ist? Welcher allein der Brunnquell des Lebens, ja das Leben selbst ist? Gott der Allmächtige, der uns das zeitliche und auch das ewige Leben giebt. Der Vater giebt es uns, der Sohn hat es uns erworben, und  
der

der Heil Geiſt beſätiget es uns. Erwarte nur deſſelbigen, liebe Seele, durch ſeine unverdiente Gnaden-Wahl haſt du den erſten Zutritt erlangt, in Krafft des heiligen Blutes deines Erlöſers. Denn Gott der Herr, hat nichts an dir erſehen, das ihm gefällig ſeyn möchte, ſondern weil er dich erwehlet hat, ſo hat er dich auch gerecht gemacht. Er hat dich erwehlet zum Leben, und hat dir einen Heyland gegeben, auf daß du dieſes ſelige Leben beſitzen mögeſt. Durch den Glauben kömmeſt du zu dieſem Heylande, und ſein Wort führet dich zum Glauben, und iſt alſo alles allein ſein, und von ihm, du haſt dich nichts zu rühmen, daß du etwas verdienet hätteſt. Allhier in dieſem Leben wirſt du durch Gottes Segen erhalten und geſpeiſet mit Brodt, droben wirſt du allein von ſeiner Gnade leben. Allhier muſt du durch den Glauben den Urſprung des Lebens ergreifen, und gleichwie du ohne Glauben nicht kaufſt ſelig werden, alſo kaufſt du den Glauben ohne Gott nicht erlangen. Darum ſchwinge dich hinauf zu ihm, liebe Seele, als zu dem Anfang, Mittel und Ende deiner Seligkeit. Preis ihn den Urſprung deines Heils, und verwundere dich darneben über die groſſe Herrlichkeit, die er dir hat zubereitet, welche in keines Menſchen Herz jemahls kömme iſt, und von keinem Engel mag genugſam erzehlet und ausgeſprochen werden, da iſt alles was gut heiſt, da kan kein Mangel ſeyn an irgend einem Gut, weil Gott der Herr ſelbſt da iſt, die Quell alles Guten, da iſt alle Freude vollkommen, da nichts iſt, als was ſelig und gut iſt. Vor dir Herr iſt Freude die Fülle, und liebliches Weſen zu deiner Rechten ewiglich. O der ſeligen Freude über Freude, da wir Gott ſelbſt ſehen werden, und uns in ihm. Darum hat er uns herrlich gemacht, auf daß wir ihm gleichförmig werden. O Herr, dir gebührt Ehre und Glori, und Preis in Ewigkeit.

Das XXIV. Capitel.

Fernere Betrachtung der Sachen, aus deren Würckung und Effecten.

**D**ieſemnach folgen die Würckungen und Effecten derjenigen Sachen, die wir meditiren, weche



welche nicht weniger, als nächst-angeregte Betrachtung des Ursprungs, wol in acht zu nehmen sind, doch daß nicht eben alles herfür gesucht werde, sondern nur das beste und nützlichste.

So ist denn kein Wunder, wenn auf diese gewaltige Herrlichkeit eine unaussprechliche Freude, und aus der unaussprechlichen Freude viel Jubilirens, Lobsingens und Danksagens entsteht. Der H. Geist befiehet uns selbst, wir sollen Gott lobsingeln, wenn wir fröhlich sind auf dieser Erden, wie viel mehr sollen wir denn dorten singen, da die höchste Fröhlichkeit, und nimmermehr kein Leid ist. Freylich sollen wir singen Halleluja, und Hosanna, Ehre sey Gott im Himmel. Und zwar unsere Herzen werden dermassen voller Lust und Freude seyn, daß wir nicht werden können nachlassen zu singen und zu musciren, da wird kein Unterlassens und Aufhörens seyn bey dieser heiligen Music. O des seligen Wechsels, den die Heiligen thun in dem Tob, sie weinen und seuffzen hienieden auf Erden, und thun nichts dort oben, als Singen und Jauchzen. Freylich säen wir allhier mit Weinen, und erndten mit Freuden. Hienieden nehmen wir auch etwann etwas Trost ein, wenn wir betrübt seyn, und verfolgt werden. Aber droben ist vollkommene Freude, die nimmermehr zerstöret wird. Können wir nun allhier nicht mit den Engeln singen: Friede auf Erden, so werden wir doch droben mit ihnen singen! Ehre sey Gott in der Höhe. Da werden wir unsere Stimmen mit ihnen einstimmen, und mit ihnen die himmlische Harmonie vollkommen machen, bey deren keiner seine Stimme halten kan, der nicht selig und gebenedet ist.

### Das XXV. Capitel.

Daß man folgendes die Nutzbarkeit desjenigen Dinges, so man medirt, betrachten solle.

Solchemnach folget, worinnen der Nutz der vorgenommenen Materie bestehe, und worzu unsere vorhabende Meditation dienlich sey.

Wenn

Wenn wir nun den Ort bedencken da wir dieser Herrlichkeit theilhaftig gemacht werden, können wir leichtlich ermessen, wie groß und herrlich dieselbige seyn müsse, denn es ist das Paradies Gottes, und hie unten sind wir, und kriechen gleichsam herum in einer elenden Einnöde, dort werden wir in dem rechten Eden herum spazieren. Ich bin kommen in meinem Garten, meine Schwester, meine Braut, spricht der Herr zu seiner Kirchen. Haben doch die Könige in dieser Welt grosse herrliche und schöne Palläste, ihrer Königlichen Hoheit gemäß, und wohnen nicht in schlechten Häusern. Was wird denn der himmlische König, der so schöne Häuser dem armen Menschen auf dieser Erden giebt wol für einen Pallast haben, der seiner heiligen Majestät gemäß sey? Man hat wol Fürsten und Herren auf dieser Erden gefunden, die in Pallästen gewohnet, von Cedernholz und Helffenbein gezieret, aber die grosse Stadt, das heilige Jerusalem, der Pallast des Allerhöchsten, hat Mauern von Iaspis, seine Gebäude sind von purem Golde, sein Fundament von Edelgesteinen, und seine Thore von Perlen. O wie so grosse Dinge werden von dir gesagt, du Stadt Gottes? Wir sehen hie unten nur den Boden, und ist doch so herrlich und schön. Der Hauptmann im Evangelio hielte sich für unwürdig, daß der Herr Christus solte unter sein Dach gehen, und er war doch damahls in dem Stand der Erniedrigung, der getreue Heyland, und in Knechts Gestalt, wie solte ich denn würdig seyn, in deinem herrlichen himmlischen Pallast einzugehen? O wenn meine arme Erde, mein elender Körper, zu so grossen Ehren in Himmeln kommen wird, so frage ich nichts darnach, ob ich auf dieser Erden verspottet, verfolgt, und mit Füßen getreten werde.

Das XXVI. Capitel.

Daß man ferner nachdencken soll, was der vorgenommene Materie anhanget.

Erner kan man gedenccken, und folget, was dem Subjecto, so wir meditiren, anhangt und nachfolge, als:

Und wäre schon der Ort nicht so herrlich und majestätisch, so ist doch die Gesellschaft, die wir allda antreffen werden,

vergestalt beschaffen, daß dannhero alle die Seligkeit zu ermessen und abzunehmen ist. Auch wie ungern kommen wir aus diesem irdischen Leben, nur um ertlicher wenigen Personen und Freunde willen, die uns lieb sind? Und ist fast alle Tage etwas, das zwischen uns Widerwillen und Ungelegenheit verursacht. In dieser Gesellschaft der Heiligen aber ist alles lieblich, friedlich und Freuden-voll, und ist nichts überall, dadurch die Liebe erkalten oder abnehmen möchte. Liebe Seele, in der Glori des Paradieses wirst du deine liebe Eltern, deine liebe Kinder, Freunde und Verwandten finden, aber nicht wie hie unten, sondern in allgemeiner Freude, die nimmermehr wird aufhören. Da wirst du Kundschafft machen mit den gewaltigen Vätern, den Patriarchen und Propheten, mit den heiligen Confessoren und Märtyrern geordnet mit ihren Cronen: Mit den heiligen Aposteln und Vätern in der ersten Apostolischen, und auch der ickigen Kirchen, die alle leuchten werden nach der Klarheit, die ihnen GOTT der Herr wird gegeben haben aus Gnaden, zum Lohn ihrer alhie ausgestandenen Arbeit und Trübsalen. Da wirst du Gesellschaft haben mit den lieben Engeln, die dir jetzt unsichtbarer Weise so viel gutes thun. Deine Augen werden sehen, darnach dein Herz alhie so inniglich verlangt hat, deinen Erlöser, auf den du allein hoffest, und wirst die allerhöchste Freude daraus einnehmen, die du immer wünschen möchtest. Ach wie dunkel und finster ist das Anschauen deines Heylandes hiemieden? Wie gering ist die Freude hie unten, die du aus seiner Gemessung empfähest? Ich habe den gesucht, sprichst du, den meine Seele lieb hat, aber ich habe ihn nicht gefunden. Deine Sünden sind es die machen, daß er sein Angesicht oft vor dir verbirgt, daß du ihn kaum sehen kannst. Etwann wendest du ihm auch den Rücken durch deine Nachlässigkeit, daß du ihn nicht aufsehest, wenn du ihn schon ansehen könntest. Aber im Himmel wirst du ihn sehen, wie er ist, und deine Augen werden nicht müde werden. Und das wird ewig wahren, denn sonst wäre es nicht die rechte Seligkeit, weil nichts unseligers ist, als wenn einer in grosser Freude gewesen, und selbiger wieder entbehren muß. Denck, daß diese Freude und Seligkeit nimmermehr kein Ende nimmt, auch keine Intervalla hat, denn der Herr dein Erlöser, hat weder Anfang noch Ende, sondern ist ewiglich.

ewiglich. Unsere Freuden hienieden fangen kaum an, so ist das Ende da, wir sind oft tröblich und traurig in einer einzigen Stunde, ja solten oft am meisten trauern, wenn wir am fröhlichsten sind: im Himmel ist alles rein und ewig. Wenn nun der Prophet dafür gehalten, daß ein Tag in der Hütten des Herrn zu Jerusalem besser sey, als sonst tausend. Wornit solten wir denn so viel hundert mahl hundert tausend Jahr, in dem himmlischen Tempel Gottes vergleichen?

Das XXVII. Capitel.

Die Betrachtung desjenigen, so dem vorhabenden Subjecto zuwider, ist auch nützlich.

Solchemnach können wir unsere Gedanken ein wenig von der Sache selbst, die wir meditiren, abschlagen, und bedencken, was derselben zuwider, oder nicht gleichförmig ist, als:

Was machst du denn hienieden, liebe Seele, was schleppst du dich also auf dieser Erden, was bekümmerst du dich doch um das irdische, da das allerbeste und köstlichste nichts ist als Eitelkeit, und das übrige nichts als Mühe und Arbeit? Siehe dich um, so weit du sehen kanst, und dencke fleißig nach, ob du auch etwas ersehen mögest, das nicht Elend und Sünde sey, und ob nicht alle Lust und Freude in dieser Welt, deren doch gar wenig ist, allezeit auf ein Trauren ausgehe, und gemeiniglich sich mit Schmerzen endige. Der eine schleppet sich mit einem francken Leib, und hat bald nichts gesundes an sich, da leget einer die Hand auf die Brust, und klaget den kurzen Athem; der andere schreyet: O wehe meines Kopffs; der dritte schreyet überlaut, wie er von Lenden oder Blasen-Stein geplaget sey; Ein anderer ist vom Podagra gemartert, einer ist Wassersüchtig, der andere hat das Grimmen, meine Nachbarn, einer liegt am hitzigen Fieber, der andere wird von der Melancholie getribuliret, oder liegt dort mit dem Schaum vor dem Munde an der schwehren Krankheit, ein anderer liegt lahm; und wird man wenig finden, die so gesund seyn, daß sie nicht Schmerzen empfinden. Greiff du

nur selbst in Busen, du wirst etwas bey dir finden, ist es nicht Kranckheit, so wirst du hören, daß sich einer klagt, wie er so viel verlohren, wie er in Armuth gerathen, wie ihm die Diebe gestohlen, oder wie seine Kinder so gar nicht folgen wollen, wie ihm das Weib gestorben oder untreu worden; und ist schier niemand, der nicht sein Leiden und Marter hat. Daß aber das ärgste ist, so hört man in der Welt so viel Lästerns, Schwelhrens, Unflätery, Narrenthendung und Ufels. Da müssen deine Augen Leichtfertigkeit, Blutvergießen, Mord und andere Excesse sehen, daß ein frommes Herz zerspringen möchte. Und wenn schon jederman fromm wäre, hast du doch allezeit bey dir selbst Ursache genug dein Leben feind zu werden, darffst über andere nicht klagen, wirst bey dir selbst Ursache genug finden, hie gesündigt, dort gesündigt, ja nach der Busse und Reue wiederum gesündigt. Was ist da in die, er Welt, liebe Seele, darvon du Erst haben köntest, wirst du auch etwas hienieden finden, so lange du mit dem Poppenwerck der weltlichen Freude umgehst? Nein fürwahr, droben, droben mußt du es suchen, da wirst du es auch finden, da keine Armuth, kein Verlust, keine Schwachheit, keine Sünde, und keine Klage ist. Ist das nicht genug, dir eine Lust und Liebe zu ewiger Freude zu machen, so siehe unter dich in den Abgrund, wie erschrecklich und grausam derselbe ist, nichts als Feuer-Flammen, Weinen, Heulen und Zähnklaypen, nichts als Marter und Schmerzen, die greisliche Finsterniß, und doch ein ewiges Feuer, da die Verdammten in Ewigkeit gesotten und gebraten, und doch nicht verzehret werden, sterben allezeit, und sind doch nimmermehr todt, klagen einander, und hat doch niemand Mitleiden mit ihnen. Da der gottlose reiche Mann, der zuvor nicht hat wollen sein Bislein Brodt den Armen mittheilen, ist um ein Tropffen Wassers bitter. Und wenn schon alle die Brunnen und freyschen Wasser in der ganzen Welt ihm in das Maul ließen, dennoch seinen Durst, den Schwefel und die Feuer-Flammen nicht auslöschten könten, darinnen er in Ewigkeit brennen muß, und wenn schon zehn mahl hundert tausend Jahr süß über wären, er dennoch keinen Trost und Linderung hoffen könte. O Herr ist deine väterliche Rütche, mit deren du deine liebe Kinder in dieser Welt straffest, so schwehr und schmerzlich, daß sie je bißweilen so weit kommen, daß sie sich

in

in Verzweiflung stürzen wollen, daß ihnen das Leben bitter worden, und daß sie gewünscht, daß der Tod ihr Trost seyn möchte. Was wird es denn für eine Pein seyn, dadurch du deine Widerwärtigen straffen wilt, da du sprichst: Ja! Ich will mich rächen an meinen Feinden. O liebe Seele, dis ist eine grosse Herrlichkeit daß du nicht so elend seyst als die Feinde Gottes, aber grössere Freude haben wirst, als Leid die Verdammten ausstehen müssen. Das ist ein unaussprechliches, und kan es kein Mensch begreifen.

Das XXVIII. Capitel.

Vergleichung des Dinges, so man betrachtet, mit andern Dingen.

Nachdem wir also die Contraria erwogen, kan man weiter gehen, und die Sache, die man medirtirt fein mit andern vergleichen, die derselben ähnlich sind. Sintemaldurch solche Gleichnisse das Werck an sich selbst erkläret und annuthig gemacht wird, als:

Darum, liebe Seele, thust du dich billich verwundern, von allen deinen Kräften, über diese Herrlichkeit, und gegen derselbigen die Erde verachten, darauf du ietzt mit deinen Füßen gehest. Um die allergroßten Freuden in dieser Welt ist es also beschaffen, daß sie sehr kurz und vergänglich sind, sind sie aber langwierig, so sind sie über die maßen mangelhaft und schlecht. Wenn du dermahleins droben seyn, und herab wirst sehen auf die Erde, wie die armen Menschen = Kinder hienieden in den Staub und Koth dieser Welt, wie Ameisen eber kleine Würmer herum kriechen, so wirst du gewiß von freyer Stimme schreyen, und sagen: Ey wie habe ich so jämmerlich gelebt darnieden? Ist das Lumpenwerck derjenige Ort, indem ich so verliebt gewesen, und den ich so ungeru verlassen habe? Dis bedencke, liebes Herz, bey Zeiten, denn es muß doch einmahl darzu kommen. Kanst du deine Gedanken nicht gangsam erheben in dem Himmel, so dencke nur gemaßam an die Erde, und deren Vergänglichkeit. O der schändten Lust in dieser Welt! Schmerzen ist es und nichts

andere gegen der geringsten Freude und Lust im Himmel. Die schönste Palläste aller Könige auf Erden, wenn man schon alle Erzgruben in der ganzen Welt zusammen ausgegraben, und alle Edelgesteine, Gold und Silber daraus darzu gebraucht hätte, so ist es doch alles nichts gegen dem Haus, das ohne Hände gebauet ist in dem Himmel. Der Himmel ist zwar hoch über der Erden, aber jenes Haus, das Haus Gottes, das allen Gottseligen zubereitet ist, ist noch höher über den Himmel droben, so wol Majestäts, als Orts halben erhaben. Wer kan aber hiervon auf dieser Erden etwas rechtshaffenes sagen? die drey Jünger des Herrn sahen auf einem hohen Berge das Angesicht Jesu leuchten wie die Sonne, wurden entzückt und riefen mit lauter Stimme: Herr, wie ist gut wohnen: wolten drey Hütten bauen, eine für Christum, eine für Mosen, eine für Eliam, und hätten nicht hinein in den Himmel begehrt, wenn sie nur derselbigen Freude stets hätten genießten mögen. Aber sie haben sich sehr geirret, und hätten ihre geistliche Leiber in den irdischen Hütten nicht wohnen können, sie wußten wol was sie sahen, wußten aber nicht was sie sagten. Nun waren die drey Jünger selbst noch nicht verklärt, und wurden doch so herrlich nur vom Anschauen der andern, wie werden wir denn so herrlich seyn, wenn uns Gott wird glorificiren, und in solche Hütten einführen, die nicht mit Händen gemacht, oder vergänglich sind, sondern ewiglich wahren? Moses hatte Gott nur eine Zeitlang angesehen, und sein Angesicht leuchtete, daß es die Kinder Israel nicht erdulden konnten. Wie werden wir denn leuchten, wenn wir das heilige Angesicht Gottes ewig sehen werden? In dieser Welt wird nichts höher gehalten, als über andere herrschen und stattlich panquetiren, darum wird das ewige Leben einem Königreich und Panquet verglichen: Der überwindet, soll herrschen über die Geschlechter der Erden, und sitzen bey Christo auf dem Thron. O des grossen Reichs! O des königlichen Stuhls, dem der Helfenbeinen Stuhl Salomonis nicht gut genug zu einem Fußschämel wäre! O des himmlischen, herrlichen, ewigen Panquets! Welche zu dieser Hochzeit des Lammes beruffen werden, die sind heilig und selig. In dieser Welt ist bey den Panqueten aller Ueberfluß, sonderlich bey Hochzeiten, aber die hochzeitliche Fest, das Gott mit seiner lieben Braut der Christlichen Kir-

chen

chen halten wird, wird den rechten Übersuß an allem haben, weil die Person der Hochzeiterin zwar schlecht, aber der Hochzeiter desto stattlicher und herrlicher ist. Da wird sein süßer Wein, köstliches Manna, und allerley geistliche Speise, ein stetiges Wöleben. Ein jeder Gast wird vollkommen seyn, und keinen nichts mangeln an einiger Freude, was sein Herz begehrt, unmittels wird der Hochzeiter einem jeden auß freundlichste zusprechen: a esset, trincket, und seyd fröhlich, ihr meine lieben Freunde. Ja meine liebe Seele, da wirst du keine Fremdlingin seyn wie allhier, sondern so unwürdig als du auch dessen bist, wirst du doch die Braut deines HErrn Christi seyn, die er ihm in Wahrheit und Gerechtigkeit, ehe der Welt Grund geleyet worden, vermählet hat. Deine Hoheit fänget allhier an in dieser Welt, und wird vollzogen im Himmel, da das ewige Panquet gehalten werden wird, also daß du wol sagen magst: Mein Freund b ist mein, und ich bin seyn. Derowegen c höre zu, Tochter, neige deine Ohren, vergiß deines Volcks, und deines Vaters Haus, so wird der König Lust haben an deiner Schönheit, denn er ist dein HErr, darum solt du dich vor ihm zu der Erden bücken.

a Hohl. 5, 1. b Hohl. 2, 16. c Psalm 45, 11.

Das XXIX. Capitel.

Daß die Erwegung des Namens auch viel thut zur Meditation.

Der Name und Titel der Sachen, die wir meditiren wollen, gibt nicht wenig Anlaß zu rechter Betrachtung der selben, denn gemeinlich aus demselben die Natur der Sachen erkennet wird.

Was darff ich aber viel Gleichniß herbey bringen, liebe Seele, weil das Wort Leben selbst nichts, als Freude und Lieblichkeit mit sich bringet, und das Leben auch denen selbst lieb und angenehm ist, die mitten im Leben, Elend und Erbsal aussehen. Das Licht und Leben ist armuthig einem jeden, und eine Lust in den Augen, wenn aber hinzu gesetzt wird, irdisch und zeitlich, so wird die Freude sehr gemin-



gemindert. Denn wer an das Leben gedencet, und höret, daß es bald ein Ende nehmen wird, der bleibet nicht freudig, und endet sich also die Lust in Trauren. Wenn man aber von dem andern Leben redet, daß es über alle Zeit sey, und in alle Ewigkeit währet, so wird dasselbige Leben recht lieblich und angenehm, und weil es ewig währet, es auch eine ewige Freude gebiert. O du schnödes Leben dieser Welt! Warum haben wir dich so lieb allhier, da du doch nichts bist als der Tod, und kannst ein Schatten des andern Lebens? Zeitliche Ehre ist dem Menschen sehr angelegen, und wird so hoch gehalten, daß mancher sein Blut darüber vergießt, läßt sich zerhauen und verwunden. Aber, o der schlechten Ehre, von deren über eine Zeit der wenigste Theil etwas zu sagen wissen wird; Wie denn etwann, die noch leben, wenig darvon wissen, zu geschweigen deren, die damahls noch nicht geboren gewesen. Die rechte Ehre und Herrlichkeit, und die rechte Triumph-Pforten ist in dem Himmel, deren wird nimmermehr vergessen, und kan sie uns niemand mißgönnen. Was ist es doch für ein liebes und edles Ding um das Vaterland, welches iederzeit ehrlichen Leuten viel lieber gewesen, als Vater, Mutter, Kinder, und das Leben selbst, also, daß sie keinen Menschen für recht selig gehalten, der nicht in seinem Vaterland gelebt und gestorben. Man siehet es wol an denen, die aus ihrem Vaterlande vertrieben werden, wie hoch solches dieselbigen bekümmert und ansieht. Ein Kaufmann der reiset in fremde Länder, siehet mächtige Ungelegenheiten aus, und leidet grossen Ungemach, wenn er aber nur an seine Heimat und Haus gedencet, so ist er zufrieden, und erduldet alles, vergißt auch alle vorige Mühe und Arbeit, wenn er wiederum nur so weit kommt, daß er den Rauch aus seinem Schorstein sehen kan. Unser Heimat ist droben im Himmel, von dannen bist du kommen, liebe Seele, und mußt wiederum dahin, der Weg ist zwar schmerzlich und beschwehrlich, aber er ist kurz, und währet nicht lange. Ach die elenden Menschen, die wir sind, daß wir uns alle hier so aufhalten, die wir doch nur Pilgrim sind. Ach, warum haben wir nicht grössere Begierde nach der rechten Wohnung droben? Sehen wir doch, daß fast männiglich dermassen in seine Heimat verliebet ist, wenn schon der Feind alles darinnen ausgeplündert und verwüestet hat, wenn schon innerlicher Krieg darinnen

nen ist, und wenn es schon einen Steinhaußen gleich siehet, daß doch die Lust und Liebe darzu so groß, daß man lieber daheim ist im Vaterland, als an andern Orten, da es gar wohl zugeht. Warum verlangt uns denn nicht nach dem ewigen Vaterlande, da kein Unfriede und Ungemach, sondern beständige Freude und Wonne ist? Wenn du in den Himmel, als ein Gefängniß, eingehen soltest, so möchtest du Ursache haben dich zu fürchten, wenn du daran gedenktest. Aber, o der herrlichen lieblichen Wohnung, in welche du aus diesem Jammerthal eingehen sollst!

Das XXX. Capitel.

Daß man auch auf schöne Sprüche aus der Bibel bedacht seyn soll, so zu der vorhabenden Meditation dienlich sey.

Göttlich wird zu unserer Meditation sehr dienlich seyn, und wohl kommen, wenn wir etliche schöne und vornehme Sprüche aus heiliger Göttlicher Schrift haben können, welche sich zu der vorhabenden Materie reimen, denn in Göttlichen Sachen ist nichts, daß das Herz und Gewissen contentiren und stillen mag, als das Wort Gottes. Der heiligen Kirchen-Lehrer Schriften und Reden sind wol dienlich, die Materie heraus zu streichen, aber das Fundament muß Gott und sein heilig Wort allein seyn.

Da werden alle Thränen (spricht der Geist Gottes, der nicht betrogen kan) von unsern Augen abgewischt werden, da wird nicht seyn weder Tod noch Schmerzen, noch Klage, da wird keine Sorge seyn, sondern das Ende aller Trübsal, und ein Anfang aller Freuden. Inmaßen derjenige, der in den dritten Himmel entzückt gewesen, und daselbst unaussprechliche Dinge gesehen, gesagt und geschrieben hat: Ich halte, das gegenwärtige Leiden sey nichts zu achten gegen der zukünftigen Herrlichkeit die an uns soll geoffenbahret werden.  
Denn

Denn Gott der Herr hat ihm gewiesen, wie es uns in das künftige ergehen soll: Wenn die ganze Welt, wie sie voller Glends ist, in einer Waagschale, und die geringste Freude im Himmel in die andere gelegt würde, solte doch dieselbe weit überwiegen. Ja, wie ein alter Lehrer sagt: Ein Tag der Seligkeit im Himmel, ist über tausend Jahr Trübsal hienieden auf Erden. Was mag denn immermehr mit solcher ewigen Freude verglichen werden? O Herr, wie groß ist diese Herrlichkeit, die du zubereitet hast denen, die dich fürchten, und mit deren du deine Auserwählten krönen wirst, vor allen Menschen - Kindern?

## Das XXXI. Capitel.

Daß am allermeisten in dieser Meditation-Kunst an der Andacht und Eifer gelegen sey.

Nachdem von dem schwehresten und fürnehmsten Theile dieser Kunst genugsam gemeldet worden, so ist noch dasjenige übrig, daran am meisten gelegen, und welches doch am leichtesten ist, nemlich, rechtschaffene Andacht, und innerliche Liebe gegen Gott dem Herrn, daran mehr als an vielem Discurs gelegen, und ohne welches das meditiren nichts ist, denn der Wille und Affektion des Menschen machet denselben zu einem Christen, die Vernunft aber zu einem Menschen, und was bishero gelehret und gesagt worden, gehet alles dahin, daß der Verstand dadurch aufgemuntert, und das Herz zubereitet werde. Wenn auch der Verstand und Geist des Menschen solchergestalt durch vernünftige Gedancken aufgemuntert, so wird der Mensch befinden, daß er auch ein Genügen davon empfähet, und die Meditation ihm Nutz bringet, und ihn freudiger machet, welches eine Anzeige, daß ihm Gott genädig ist, und seine Gedancken und Betrachtung gesegnet hat. David spricht:

a Schme

a Schmecket und sehet, wie freundlich der H**Err** ist: diß geschiehet beydes in der Meditation, aber das Sehen gehet vor dem Schmecken vorher, durch das Sehen wird der Verstand und die Vernunft, durch das Schmecken aber der Wille und Affection verstanden, und kan eins nicht wol ohne das andere seyn. Denn wenn wir die Lieblichkeit der himmlischen Dinge anfangen zu verstehen, durch Nachdencken und Meditiren, so kan es nicht fehlen, daß wir nicht dadurch zur Andacht bewegt werden, und wird auch nicht auffen bleiben, wenn das Hertz solchergestalt voller guter Gedancken ist, daß der Mensch heraus brechen und exclamiren wird, als:

O des seligen Zustandes der Heiligen! O der grossen Herrlichkeit, welche auch von denen selbst, die schon in dieselbige versetzt, nicht genugsam kan gepriesen werden! O des überschwenglichen und unbegreiflichen Guts! Was ist es mit dieser Erden? Soll auch einer diese Welt gern ansehen? Wer kan gedencken an die Ewigkeit dieser Freuden, und nicht entzückt werden? Wer kan einige Hoffnung deswegen haben, und nicht fröhlich seyn? Wer kan solche Barmherzigkeit Gottes betrachten, und sich nicht verwundern? Es ist freylich kein Wunder daß diese Herrlichkeit das Blut Christi des Sohnes Gottes gefösset hat. Billig wird dieselbe in dem Chor der Heiligen und aller lieben Engel ohne Unterlaß geprieset und gelobet. Ach daß ich dieselbe zur Genüge erheben, und von ihrentwegen die Welt genugsam verachten möchte!

a Psalm 34, 9.

Das XXXII. Capitel.

Meditation und Erkänntniß unserer Unvollkommenheit ist nützlich.

**W**enn wir denn obgemeldter Gestalt zur Andacht, Affection und Begierde zu **GOTT** dem

dem Herrn aufgemuntert, und durch die Meditation gebracht sind, so fänget das Herz an, und beklagt sein Elend, seine Unvollkommenheit und Unverstand, er wird ihm gleichsam selbst feind, erkennet seine Sünde, und demüthiget sich vor Gottes erschrecklicher Hoheit. Denn da muß Demuth allezeit vorgehen, ehe die Herrlichkeit folget, und je mehr wir uns solcher gestalt werden demüthigen, je mehr werden wir durch diese geistliche Übung zu rechter innerlicher Freude gelangen, und gleichsam in den Himmel erhöhet werden, wenn wir uns zuvor recht erniedriget haben, als:

Aber, ach leider, wo ist meine Andacht? Wohin ist mein Herz gerichtet? Wohin siehet meine Begierde? Hat dich denn diese schändte Welt bezaubert, liebe Seele? Wie bist du so schwermüthig? Wie hängest du so gar an den irdischen Dingen, daß du nicht an deine eigene und rechte Wohnung droben gedencken magst? Warum hast du so grosse Lust zu dieser eiteln und vergänglichlichen Welt-Freude? Warum bekümmerst du dich so selten um die himmlische Freude und Herrlichkeit? Zweiffelst du denn daran ob ein Paradies sey? Ob dein Gott und dein Heyland und Seligmacher allda sey? Hinweg, hinweg mit den gottlosen Gedanken, laß dir nicht das allergeringste von dergleichen Gottlosigkeit in den Sinn kommen. Wehe dir, so du nicht den Glauben hast. Was ist aber glauben, wenn du nicht weißt, daß eine solche Seligkeit, und zwar auch für dich zubereitet sey. Wie freuet dich denn solches nicht? Ach wie bist du so kleingläubig? wie ist deine Andacht so gering? Sag an, was hast du doch in dieser Welt angetroffen, das dich von der ewigen Freude und himmlischen Herrlichkeit so abwendig gemacht? Was ist es doch, das dir in dieser Welt so wohl gefallen, und dir so sehr daran begnügen mag, oder was ist doch droben im Himmel, darnach dich nicht verlangen mag? Ach meine liebe Seele, es ist nichts anders als deine elende Nachlässigkeit, daß du nicht besser der Sachen nachdenckest, und so schlaffrig bist, die Welt, die Welt hat dich betrogen, und hat dich

allju-

allzuviel eingenommen und verblindet, was ist doch für ein Unterscheid zwischen dir und einem Heyden oder Epicurer, der gar kein ewig Leben glaubet, du bist entweder ein Christ, oder bist keiner: Bist du ein Christ, so thu doch wie ein Christ, und lege die Unart ab, sey nicht ungläubig, hange nicht an eiteln vergänglichlichen Dingen, schwinde dich mit deinen Gedanken hinauf, lasse fahren die betrüglichen Wollüste dieser Welt, thue die Traurigkeit von dir, und alles was dich bisher verhindert hat, daß du die Süßigkeit der himmlischen Freude nicht hast schmecken können, und hebe deine Augen hinauf gen Himmel zu Gott, und zu deiner Erone, die er dir droben zubereitet hat, von Herzen sprechende: **HERR**, ich warte auf dein Heyl, sey du mir gnädig.

Das XXXIII. Capitel.

Mit Wünschung nachgehends die  
Meditation zu schließen.

**A**uf solche Klage und Erkenntniß der Unvollkommenheit und des Elends, folget das herzliche wünschen: wenn der Mensch etwas angehoffen, das ihm anmuthig und lieblich ist, so ist ihm gar leid, wenn er dessen nicht genießen kan, und wünschet ihm dasselbe.

Ach ewiger Gott, möchte ich auf dein Heyl würdiglich warten! Ach daß ich mich stetiglich der himmlischen Dinge erinuern, und recht in acht nehmen könnte, daß ich ein Fremdling bin in dieser Welt! Ach daß ich mit meinen Augen des Glaubens, einen einzigen Blick der himmlischen Freude, und meinen Heyland im Himmel sehen möchte, wie der erste Märtyrer Stephans! Ach warum ist doch mein Herz nicht immerdar droben, so wolte ich die Eitelkeit dieser Welt gern mit Füßen treten? Ach wie gern wolte ich alle Widerwärtigkeit dieses Lebens austreten! Ach wie wolte ich doch der Welt-Freude so gern Urlaub geben! Ficht mich an der Tod! Ach wenn wird der selige Tag kommen, daß ich diese vergänglichliche Welt gesegnet, und meinen Trost in meinen Gott gegenwärtig haben werde? Mein Gott, wie der Hirsch schreyet nach  
frischem

frischem Wasser, also schreyet meine Seele, HERR nach dir, meine Seele dürstet nach dir, nach dem lebendigen GOTT: Ach wenn werde ich dein Angesicht sehen?

Das XXXIV. Capitel.

Hierauf folget Confessio, oder Bekänntniß.

Nach solchem heiligen Wünschen und Verlangen folget nothwendig eine gottselige Bekänntniß. Denn nachdem wir unser Elend beweinet, und unsere Erlösung gewünschet, können aber dieselbe nicht in uns finden, so thun wir eine demüthige Bekänntniß, daß unser Heyl und Wohlfahrt allein bey dem siehe, von welchem solche herkömmt, nemlich von GOTT dem HERRN. Dahero kommt, daß der Mensch etwann freudig wird, etwann gar traurig und niedergeschlagen: Freudig, wenn er in wahren Glauben einen Geschmack der unaussprechlichen Seligkeit bey sich empfindet: traurig aber und niedergeschlagen, wenn er an seine vorige Klage gedenckt, und bekennen muß, daß an und in ihm nichts würdiges ist, und stehet wohl um einen Menschen, wenn sich diese Nöthigung an ihm erzeiget, denn da bleibt zuletzt der Trost nicht aussen, wenn wir durch solche Confession GOTT dem HERRN allein die Ehre geben, als:

Ach, HERR, wie herrlich verlangest mich nach deiner Gnade und Herrlichkeit? Wie gern wolte ich zu dir kommen in deine himmlische Wohnung? Aber, ach leider, ich bin zu schwach, du weißt, HERR, daß alles Wollen und Vollbringen von dir allein herkömmt, und daß ich ohne dich nichts gutes kan noch will. Meine verderbte und sündhafte Natur machet, daß ich nicht zu dir kommen kan, die lose schändliche Thurt, daß ich der Welt so hold bin, und so ungeru daran gedencke,

denke, daß ich daraus muß, und meine Seele lieber in ihrem Gefängniß, mit stetiger Traurigkeit und Klage in Angst und Noth verbleiben, als zu ihrer Freyheit gelangen, und von dem Leibe scheiden will, ungeachtet, dieselbige unaussprechliche Freude zugewarten hätte. Ach, HERR, das ist mein größtes Elend, daß ich selbst mein Elend so lieb habe. Ach, HERR, wie lange soll mich die Eitelkeit so verblenden? Du allein, HERR, kannst meine Augen abwendig darvon machen, und meinem Herzen solche verleihen: Du allein kannst meine Augen zu rechter fröhlicher Anschauung des Himmels richten, denn du allein wirst dermahleins meine Seele zu dir in die ewige Freude nehmen, und dannenhero auch dieses nicht versagen, daß ich in dieser Welt deine himmlische Majestät nur um etwas, als wie in einem Spiegel, sehen und anschauen möge.

Das XXXV. Capitel.

Darauf folget, daß man GOTT den HERRN inbrünstiglich um die Gnade bittet, solches zu erlangen.

Nachdem ein Mensch nun solche Confession gethan und bekennet hat, daß in ihm nichts ist, noch gefunden werden mag, das zu solcher Würde und Herrlichkeit gelangen könnte, so kan es nicht fehlen, es muß ein Mensch seine Gedancken zum Gebet kehren, und von GOTT dem HERRN begehren und bitten, was ihm, als einem armen schwachen Menschen unmöglich, daß er, der getreue GOTT, solches möglich machen, und ihm verleihen wolle, als:

O HERR, ziehe hinauf zu dir aus diesem irdischen Schlamm, was du erschaffen und erkauft hast. Ach ziehe mich hinauf zu dir, daß ich doch nicht immer mit meinen Gedancken und Wesen hienieden in diesen irdischen Dingen haffte, und mich so verblenden lasse von dieser Welt Eitelkeit. Ach, HERR, laß die irdischen Begierden nicht also stets die Oberhand in mir haben. Ach, der



du die Augen des Blinden mit Koth bestrichen, und ihn also sehend gemacht, wasch ab den Koth von meinen Augen, der mich also verhindert, daß ich den Himmel nicht recht anschauen kan. Verkläre meine Augen von oben herab, daß ich würdiglich und zur Genüge sehen möge, was du mir geoffenbahret, und in deinem Worte gezeiget hast. O Herr, der du meiner Seelen einen Ort zubereitet, dahin sie kommen soll nach diesem Leben, wollest sie auch dahin leiten, und geschickt darzu machen, durch eine heilige Begierde, auf daß sie bey dir in dem Himmel ihre Wohnung und Wesen haben möge, ob sie schon hienieden auf Erden in diesem Körper sich aufhalte, auf daß sie ohne Aufhören deine Herrlichkeit anschauen möge mit deinen lieben Heiligen.

Und in solchem Gebet muß man um etwas anhalten, und gleichsam mit Unhöflichkeit und Importunität dem allmächtigen Gott dem Beystand abnöthigen. Denn es bedarff diß Orts keiner höflichen Worte und grosser Complimenten, sondern Gott will unablässig gebeten und angeruffen seyn, mit demüthigem heiligen und eifrigen Gebet.

O Herr, wie gnädiglich hast du den Deinigen versprochen und zugesagt, wenn sie dich um Weisheit und Verstand bitten, daß du ihnen denselben geben und verleihen wollest? Herr, mir ist Verstand vonnöthen, ich bin unverständig, und mangelt mir an der rechten Weisheit, du wollest mir dieselbige verleihen. Du hast doch vor mir so viel tausend frommen gläubigen Märtyrern, Confessorn, und sonst von der Welt her andern frommen Christen dieselbige mitgetheilet, welchen unmöglich gewesen wäre, mitten in den Feuerflammen und Schmerzen so freudig zu seyn, wenn sie nicht auch in diesem Leben, die Crone der Ehren, damit sie im Himmel sollen gecrönet werden, gesehen, und im Geist erkannt hätten. Der Schwächer am Creutz, als er dich gebeten, daß du ihn zu dir in dein Reich nehmen woltest, ward von dir erhört, und deine Gegenwart war ihm Trost und Versicherung genugsam. Jetzt bist du in deinem Reiche, ich aber dein armer Knecht, bin hie unten auf Erden, du wollest an mich

mich gedencen, und meine Seele bey dir seyn lassen, in dem Paradies, durch herzliche Begierde, geistliche Gedancken, und gottseliges Leben und Wandel. Der Mensch bekümmert sich vergebens, er betreugt sich selbst, mitten in seiner grösssten Lust und Freude, in dieser Welt bedarffer, daß man Mitleiden mit ihm habe. Also gehet es mir auch, indem ich deiner in dem Welt-Getümmel vergesse. Aber, HErr, du wollest mich klüger machen, und den Himmel zeigen, so wird mich nicht mehr so sehr nach der Erden verlangen, meine Tage sind in deiner Hand, ich bin nicht besser, als meine Väter, ein Pilgrim und Fremdling auf Erden, und wie ich jetzt von ihnen rede, so wird auch von mir hernacher gesagt werden, wenn ich dahin bin. Mein Leben ist wie ein nichtiger Dampff, wie ein Schatten, wie ein Traum, und wird nicht gar lang wehren: Ach, laß mich nicht so thöricht werden, daß ich mitten in dem Lauff meines Lebens vergesse, wo ich hin soll, nach dem andern und ewigen Leben laß mich trachten, bey dir laß mich bleiben ewiglich, und nicht haften an dem, das ich doch so gewiß und unfehlbar verlassen muß. Ich bin dieses irdischen Wesens müde, und habe es doch so lieb: Ach, HErr, verleihe mir, daß ich einmahl den Himmel auch so lieb habe. Schau an mich armen Pilgrim, und lehre mich die Augen aufheben gen Himmel, daß ich deine Freundlichkeit schmecker möge in dem Lande der Lebendigen. Der du mir den Himmel erkauft hast, wollest mich einführen in denselbigen, und meine Seele regieren, und führen zu der Ewigkeit, um des theuren Lösegelds und blutigen Opfers willen, das es dich gekost hat.

Das XXXVI. Capitel.

Zürseliglich Vertrauen auf Gottes  
Verheißung.

Hierauf folget festes Vertrauen und Confidenz, wenn die Seele des Menschen nach ausgestandenem Kampff und vielen zweiffelhaften und gefährlichen Gedancken sich aufmuntert, starck und wohlgemuthet wird, und sich gleich den Helden Davids, mitten durch eine ganze Armee

der Anfechtung durchschlägt, und Trost schöpffet aus dem Brunnen des Lebens, welches gewislich bey allen, die dieses geistliche meditiren gottseliglich gebrauchen, nicht aussen bleibt, ob es wol etwann langsamer, etwann geschwinder, und bey einem stärker als bey dem andern sich erzeiget, als:

So fasse denn einen Muth, liebe Seele, und schreye laut zu Gott, um solche Gnade, denn sie gebühret dir, vermöge seiner väterlichen Zusage und Verheissung, welche durch seine Barmherzigkeit zu einer Schuld gemacht worden: Getreu ist er, der es verheissen hat, er wird es auch thun. Er hat dir nicht allein die Hand darauf gegeben, in den lieblichen Verheissungen des Evangelii, sondern auch sein Siegel darauf gedruckt, in seinen heiligen Sacramenten, und über die Handtreu, über das Siegel und geschehene Verheissungen hat er dir ein Pfand gegeben deiner Seligkeit, indem er dir den Glauben, und andere Gaben verliehen hat, so schwach sie auch seyn mögen: Ja er hat dich gar in Besiz und wirkliche Possession solcher Erbschafftten eingeführt, indem derjenige, welcher die Wahrheit und das Leben ist, gesagt hat: Wer an ihn glaube, der habe das ewige Leben, und sey durch den Tod durchgedrungen. Was hindert denn nun, daß du nicht sicher hierauf trauest, und sanfft darauf schläffest? O barmherziger Gott, wie bin ich so wohl daran! Ich habe das ewige Leben, denn du bist getreu, und ich glaube dir: wer will mich scheiden von der Liebe in Christo meinem Heylande? Wer will mir das Paradies nehmen? Getrost liebe Seele, gieb dich zur Ruhe, freue dich des Paradieses, darein du schon versetzt bist, denn du bist selig worden, und gerecht gemacht durch das Blut deines HErrn.

---

Das XXXVII. Capitel.

Vom Beschluß der Meditation durch  
die Dancksagung.

Aus allem obigen erscheinet, und ist abzunehmen,  
daß unsere Meditation in ihrem Lauff und  
Übung

Übung zunimmt, und nach und nach eifriger und stärker wird. Gleich wie ein Wind je länger je stärker bläset, wenn er einmahl hat angefangen, und alle Dinge stärker werden, wenn sie zu ihrem Centro gelangen. Ist also nunmehr an dem, daß wir auch etwas vom Beschluß des meditirens sagen, wie man nemlich die Meditation enden und beschliessen solle. Da denn in acht zu nehmen, daß man nicht einmahl und geschwinde solle ablassen, sondern es soll nach und nach geschehen, denn es muß sich das Herz und die Gedancken nicht auf einmahl darnieder lassen, wenn es obangedeuter maßen hinauf fest in den Himmel erhaben, und entzücket ist, sondern muß disßals gleichsam auf Staffeln abgestiegen werden, deren die erste soll seyn eine herzlichliche Dancksagung und Erkänntniß. Denn gleichwie es fast unmöglich, wenn es einem Menschen gar zu übel gehet, daß er sich nicht klage, und um Hülffe bitte: Also kan auch einer, dem es wohl gehet, und der die Seligkeit empfindet, nicht undanckbar seyn, und eben durch solche Danckbarkeit wird er noch immermehr gebessert, als:

Was soll ich dir denn vergelten, o Heyland der Welt, für alles das Gute, das du mir thust? Was soll ich meinem Gott geben? Ach was habe ich, das nicht sein ist? Ach könnte ich dir nur alles ansopfern, was du mir gegeben hast, und ohne das dein ist! Du giebst mir zu trincken aus dem Becher des Heils, so will ich den Danckbecher aufheben, und anrufen den Namen des HErrn. Meine Seele, lobe den HErrn, und alles was in mir ist, preise seinen heiligen Namen. Ach HErr, laß mich hienieden den ewigen Lobgesang anfangen, den ich dir so herzlich und ohne Aufhören werde singen in dem himmlischen Paradies, Amen.

Das XXXVIII. Capitel.

Endlich folget, daß ein Mensch sich  
lediglich Gott befiehl.

**A**uf solche Dancksagung folget endlich die Re-  
commendation, daß sich ein Mensch, der in  
dieser Meditation begriffen, lediglich und von  
Herzen gänzlich seinem Schöpffer und Erlöser er-  
geben, demselbigen alle seine Wege befehlen, und  
nur auf dessen Ehre und Lob gedencken, auch sich in  
allem Thun und Wesen, einem solchen heiligen  
Beruff würdiglich zu wandeln, befließiget. Und  
diese beyde letzte Meditation-Stücke können nicht  
besser und nützlicher, oder mit mehrerm Trost ver-  
bracht werden, als wenn wir zum Beschluß unsere  
Stimme zu Gott erheben, und etliche Verse aus  
den Psalmen Davids singen, die sich zu der vorge-  
habten Meditation und Materie reimen, denn  
dadurch wird das Herz gestärcket, und ein beson-  
ders Genügen empfunden werden. Wer auch  
auf diese obangedeutete Art und Manier das Me-  
ditiren vollbringen und üben, und also, wie jetzt ge-  
meldet, endigen wird, der wird in der That und  
wahrhaftig finden, wenn schon sein Herz zu An-  
fangs schläfferig, und in diesem Erden Wesen ver-  
tiefft gewesen, daß es nunmehr zu Ende gleich sam  
im Himmel, und bey Gott, und in Gott ist, an  
den es zuvor wol nicht gedacht hätte. Einem je-  
den wird es die Erfahrung bezeugen.

Das XXXIX. Capitel.

Beschluß.

**U**nd diß ist dasjenige, so von der göttlichen und  
himmlischen Meditation-Kunst, zu etwas  
Nach.

Nachricht und schlechter Anweisung angedeutet worden, nicht der Meynung, daß solche Regeln eben die besten, und so hoch nothwendig seyn, daß man nicht auch auf andere Manier meditiren könnte, sondern es mag es ein jeder auf eine andere Form versuchen, und wenn er dardurch zum Zweck gelangen kan, darbey bleiben, und sich wohl dabey befinden: Oder kan eine Weile die obgemeldte Regeln gebrauchen, bis er eine bessere findet, denn daran ist so viel nicht gelegen, und am besten, daß man nicht lange von der Manier und Methodo discurre, und sich bemühe, wie etliche Thoren, welche immerzu von neuen Maniern zu kleiden, und welche die hübscheste sey, reden, inmittelst aber sich auf die Haut sehen lassen, und ungekleidet bleiben: sondern daß man das Werck angreiffe, es sey auch auf was Manier und Regeln es wolle: Und ist fürwahr fast eine Schande zu sagen, daß man unter Christen so wenig von diesem nöthigen Stücke des Christenthums, und der Gottseligkeit wissen und vernehmen soll. Gott der Herr hat uns eben deswegen unsere Seele und Verstand gegeben, und wir gebrauchen uns dessen nicht hierzu: Ist es nicht zu erbarmen, daß wir alle unsere Sinnen, Sorgen und Gedancken so eifriglich auf diese irdische Dinge legen, und wie wir nur zeitlichen Vorrath machen, als wenn unsere Christliche, und so köstliche herrliche Seele, zum Sclaven und Diener des Leibes von Gott gemacht wäre, den leiblichen Lüsten auf- und abzuwarten? Die schönste Welt machet uns so viel zu schaffen, und wir selbst beschwehren uns doch mehr darzu: Was ist mein Vermögen? Wie reich

reich bin ich? sagt der Welt-Mensch: Was muß ich noch haben? Was werde ich meinen Erben verlassen? Wie will ich meinem Feinde zukommen? Wie will ich mich rächen? Wie will ich dem antworten? Wie will ich den Proceß anfangen? Was will ich heut für Kurzweil fürnehmen? Was wird mir dieses nutzen, oder jenes schaden? Was sagt man? Was thut man? Solche und dergleichen Dinge haben die Leute gemeiniglich im Munde und Herzen, die gar wenig an jenes Leben gedencken. Wenn wir aber rechtschaffen an dasselbige gedächten, so würden wir uns so sehr nicht mit so viel Sorgen und Angst schleppen. Wir würden uns auch die weltlichen Gesellschaften so lieb nicht seyn lassen. Aber da sind die Herzen des meisten theils dermaßen kalt und ohne Eifer, daß sie in der Wahrheit nichts als elende Menschen, aber keine Christen sind, sondern nur eine Larve des Christenthums vorhangen haben, und inwendig so viel als nichts daran gedencken, da doch so wenig möglich ist, daß einer recht andächtig, und ein frommer Christ sey, ohne Meditation, als daß ein Mensch lebe, der kein Herz im Leibe hat. Gebe und verleihe der liebe GOTT, daß männiglich diese wohlgemeinte Erinnerungen zu Gemüthe ziehen, und sich diese edle und göttliche Kunst angelegen seyn lassen: Gewißlich wird ein jeder, der es thut, auf seinem Tod-Bette daran gedencken, was in diesem Büchlein ist gemeldet worden, und bekennen müssen, daß er in seinem ganzen Leben keine Zeit noch Stunde besser angelegt, als die er zu solchem Nachdencken und Meditiren verwendet hat, und wird ihn inniglich gereuen,

reuen, daß er sich nicht besser disfalls geübet, und so manches Stündlein eher mit Uppigkeit, als damit hat zugebracht.

**Ein ander schön Exempel der Meditation-Kunst von Betrachtung des Todes, nach den hier oben in diesem Büchlein fürgemahlten und gemeldten Regeln und Wegweisung.**

**L**eber Mensch, nach dem du billig an nichts so fleißig und eifrig gedenckest, als an dein Ende, so ist dir nichts nützlicher zu betrachten, als wie und auf was Weise du dazu gelangest, daß du ein gutes Ende nimmest. Der erste Weg zum Himmel, ist ein guter Wandel und Christliches Leben, der andere und nächste Weg ist der Tod: Doch so ist der Tod vielmehr die Pforte des Lebens, als der Weg, dardurch wir einmal zu der Seligkeit eingehen, derowegen wir nicht genugsam daran gedencken, noch dasselbige gebühlich aussinnen mögen.

Was ist aber der Tod anders, als eine Ablegung der irdischen Hütten, in deren wir hienieden eine Zeitlang wohnen müssen? Es ist anders nichts, als das zweene alte abgesagte Feinde, Tod und Leben, von einander eine Zeitlang geschieden werden, biß sie wieder zusammen kommen: Eine Lediglassung aus einem langwierigen Gefängniß, der Weg zum rechten Leben, um dessen willen wir erschaffen worden sind: Die Bezahlung unserer allerersten Schuld, die wir von Natur her schuldig sind: die Ruhe unsers Leibes, und das Leben unserer Seelen.

Gleichwohl hat der Tod ein abscheuliches Ansehen, und es erschrickt einer, wenn er ihn nur nennen

nen



nen höret, wer weiß, ob es auch so ein gut Ding darum sey? Du must gedencken, daß zweyerley Todt ist, beyde zwar erschröcklich, aber doch also, daß der eine nur für schröcklich gehalten wird, an sich selbst, aber billig niemand davor erschrecken solle: Der ander aber ist recht grausam, und also beschaffen, daß kein lebendiger Mensch desselbigen Grausamkeit und Schrecken genugsam erdencken oder aussprechen kan.

Die erste Art des Todes ist der gemeine Tod, welcher von Kranckheiten, oder etwann von Feindes Gewalt den Menschen herkommt. Die andere Art aber ist der ewige Tod, welchen die bösen Geister, die Teufel exequiren. Die erste Art führt in das Grab, die andere aber in die Hölle. An jenem ist das allerbeste, daß man nichts fühlet, dieser aber hat solche Eigenschafft, daß einer in alle Ewigkeit solchen Schmerzen empfindet, deswegen die allerarmeligste und elendeste unter allen Creaturen genennet werden mag. Aber, liebe Seele, du hast mit dieser andern Art des Todes nichts zu schaffen, weil du durch die erste Auferstehung davon frey und ledig worden bist: Darum sage Danck dem, der dich davon errettet und selig gemachet hat.

Ach getreuer Heyland, wie kan ich dir genugsam und würdiglich Danck sagen? Der du durch dein heiliges Leiden mir so gnädiglich geholffen, und den bitteren Kelch des Zorns deines himmlischen Vaters getruncken hast, dessen Geschmack allein mir den ewigen Tod gebracht hat. Deine Barmherzigkeit ist ja unaussprechlich, der du nicht allein den andern Tod überwunden, sondern auch den er-

stert

iten deinen lieben Kindern und frommen Auserwehlten dermassen süsse gemacht hast, daß sie dessen Bitterkeit fast nicht schmecken.

Herr, du hast den Tod nicht geschaffen, von dir kommt derselbe nicht, unserer Hände Werk ist er, du sahst an deine Werke, und es war alles gut: wir Menschen haben die Sünde eingeführt in die Welt, und durch die Sünde ist der Tod kommen zu allen Menschen Kindern. Dahero leichtlich zu schliessen, was es für eine schändliche Gebühr seyn muß, die von solchen Eltern gebohren worden. Du hast uns, Herr, das Wesen gegeben, und das Leben, und es war alles gut, so muß denn dasjenige, dardurch solches zerstöhret wird, nemlich der Tod wol böse seyn: Und weil es um das Licht des Lebens so ein herrlich Ding ist, so ist dasjenige, dardurch solches verfinstert und verderbt wird, desto abscheulicher und verfluchter, sintemal es zu einer Straffe der Sünden von dem allweisen Gott gemacht worden, die Sünde aber wider die unendliche ewige Gerechtigkeit Gottes streitet.

Dein heiliger gerechter Wille ist, daß wir von den Früchten essen solten, die wir gepflanzet haben, denn der Tod ist der Sünden Frucht, und zuvor wußte man nichts vom Tod in der Welt, biß die Sünde ward eingeführt: Seithero ist er allenthalben, und wartet stets auf, kommt dem einen mit einer geringen Mücken, die ihm in den Schlund fliegt, dem andern in einer Trauben, einem andern in einem Dorn, einem andern in einem kleinen Kräutlein, oder im Geruch einer Blumen, einem andern in einem Mund voll böser Luft, einem andern nur aus Eibildung eines Dinges, das  
doch

doch nichts ist, und ist nichts so gering in der Welt, das nicht den Tod bringen könne, man bedarff keines Schwerdts, Strangs, Büchsen, wir verursachen uns selbst den Tod auf mancherley Manier und Gattung.

Wir sind Ursache an dem Tod, du aber, Herr, hast denselben verwandelt ins Leben, unser Ungehorsam hat den Tod verursacht, aber deine Güte hat gemacht, daß er uns nicht schaden kan: Du hättest wol können machen, daß deine Auserwehnten gar nicht gestorben, und dem Tod in keine Weise unterworfen gewesen wären, aber es hat dir besser also gefallen, daß du dem Tod nur den Stachel nähmest, und denselbigen durch deinen Tod reinigtest, gleichwie ein verständiger Wund-Ärzt zuförderst das Eisen reiniget, damit er den Verwundten heilen und gesund machen will. In diesem erscheinet deine Ehre desto herrlicher, daß uns der Tod begegnen muß, wie Esau seinem Bruder Jacob begegnet ist, als er ihn anfangs gar sauer und widerspenstig ansah, aber hernacher umfieng und herzete. Wolan, du schlägest so hart als du wilst, so ist es gut und selig: O du heiliger Heyland, wie hast du mein Grab so sanfft u. wolriechend gemacht, durch deinen Tod und Schmerzen? Warum solte ich nicht eben den Weg gehen zur ewigen Herrlichkeit, den du gegangen bist?

Unsere Sünden machen, daß der Tod unser letzter und euserster Feind ist, aber durch deine Güte und Barmherzigkeit ist er der erste Freund, den wir antreffen, wenn wir zum ewigen Leben eingehen. Und gleichwie die Hebamme, wenn sie uns in unser Mutter Schoos empfänget, uns säubert

säubert, wäschet, und einwickelt, darnach uns der Säugammen überliefert, oder der Mutter in die Arme giebet, (dafür wir ihr billich danckbar sind) also machet es der Tod auch, wenn es an dem ist, daß wir in das andere und besser Leben sollen eingehen, denn er ist der erste, der uns empfänget, und unsere Seele gleichsam nackend den heiligen Engeln in ihre Arme lieffert, welche dieselbige förderst in die ewige Freude hinein tragen.

Dieser Dienst der Engel ist wol herrlich und Freudenreich: Was frage ich denn darnach, weiß schon mein armer Körper vom Todten-Gräber in das Grab verscharrt wird, den Würmen zu einer Speise, wenn er nur demaleins wieder herrlich werden, und meine Seele ihre ewige Ruhe und Freude bekommen wird, so bald sie aus diesem sterblichen Leibe weicht. Was schadet es, wenn meine Freunde und Verwandten um mein Bette herum stehen, weinen und heulen, wenn meine Seele nur fröhlich ist, und das liebliche Angesicht meines GOTTes siehet, und von ihrem Erlöser Christo Jesu freundlich umpfangen wird, der für mich gestorben ist, und jetzt lebet in Ewigkeit. Was frag ich darnach, wer mir die Augen zudrückt, wenn ich gestorben bin, wenn der Tod mir nur die Freyheit bringt, daß ich meinen GOTT sehen mag. Was schadet es, ob meiner bey den Menschen vergessen wird, wenn mein Name im Himmel immerdar bleibet, und ich mit dem Vater aller heiligen Geister leben mag.

Das allerabscheulichste am Tode ist das Grab, daß ein Mensch in demselbigen verwesen und verfaulen muß, wenn man aber die Sache recht bedencket,

dencket, und von den frommen Auserwehnten reder, so ist solche Verfaulung und Verwesung des Leibes so hoch nicht zu achten: Denn was am Menschen der Verwesung unterworfen, das fühlet solche nicht, was aber an ihm unverweslich ist, nemlich die Seele, das empfindet nichts als Freude und Bonne. Wir fragen alle Tage Himmel und Erde in und an uns in diesem Leben, und jedes kommt wiederum dahin, nach dem Tode, dahin es gehöret, der irdische Leib in die Erde, und die himmlische Seele in dem Himmel. Darum setzen wir billich alle unsere Hoffnung und Vertrauen auf diese unaussprechliche herrliche Herrlichkeit im Himmel, weil dieselbe so weit und viel grösser und erfreulicher ist, als das Grab abscheulich seyn mag, in welchen doch nichts schmerzliches zu finden. Ist denn diese himmlische Wohnung, dieser himmlische Tempel so herrlich und schön, was solt mich denn das Grab viel erschrecken? Oder warum solte ich so gar an der Erden kleben bleiben, da ich doch gewiß u. versichert bin, daß mir ein anders beständiges Leben und unvergängliche Herrlichkeit ist zugerichtet?

Ach, liebe Seele, wilt du Exempel haben über obangeregte Meditationes? Siehe und dencke nur hinter dich, wer ist dahinten geblieben? Wer ist so tapffer, oder so reich, oder so schön, oder so starck und herrlich gewesen, der nicht den alten Patriarchen, Königen, Propheten und Aposteln hätte müssen nachfolgen? Wo sind so viel unzählige Millionen Geschlechter, die von der Welt Anfang her auf dieser Welt gelebet haben? Wo sind sie? Wie oft hast du hören zu Grabe läuten? Wie oft hast du Sterbende besucht? Wie viel hast du gesehen einander auf den Tod her-  
aus

aus fordern, die den Tod gesucht haben, um geringer nãrrischer Dingen willen? Wie viel Creaturen hast du selbst um deines Lusts willen umgebracht?

Meinst du, Gott der Herr werde dir ein besonders machen, oder werde dir einen andern Weg bahnen, auf welchen du in das ewige Leben gehest, als den Tod und das Grab? Im Grabe fñhlet man nichts, sondern hat Ruhe darinnen. Der Tod aber ist zwar etwas schmerzlich, aber weil es geschwind geschehen, und darzu ein fromm gottselig Herz vielfãrtigen Trost und Stãrckung darwider hat, so ist es nicht so ein bñses Ding darum, weil es nicht lange wãhret, aber der ewige Tod, und der immer wãhret, ist erschrñcklich, und soll einem billig darvor grauen. Der ein frey und gut Gewissen hat, und bey sich befindet, daß er mit seinem Gott wohl stehet, darff sich vor dem Tod nicht sehr fñrchten, welche aber am Gewissen krank und verletzet sind, und in Unbußfertigkeit leben, denen ist er wohl grausam und erschrñcklich.

Ach heiliger Heyland: deines himmlischen Vaters Zorn hat dir den blutigen Schweiß ausgedruckt, und da hast du einen schwehren Kampff ausgestanden. Wann du aber an deinen Tod gedacht hast, so ist nichts als Freude und Psalmen singen gewesen. Die Gedãchtniß des Zorns des ewigen Gottes ist anders nichts gewesen, als ein Todeskampff, aber damit hast du mir alle Todesfurcht vertrieben, und die Engel haben dich dazumal nicht so sehr getrñstet, als auf den heutigen Tag alle deine lieben Auserwãhlten, durch solchen deinen ausgestandenen Todeskampff getrñstet und aufgerichtet werden. Daher kommt  
 e Dein

dein Klagen und Schreyen. Mein Gott, mein GOTT, warum hast du mich verlassen? damit nemlich kein auserwehlter frommer Christ in seiner Todes-Stunde verlassen, und ohne Trost seyn möchte. Darum weiß ich nichts zu fürchten: Weil ich Gott zu meinem Herrn habe, an den ich glaube, mir wird nichts mangeln, ob ich schon im finstern Thal des Todes wandeln sollte.

Soll dann das ein Verlust oder Elend seyn, daß einer einen gebrechlichen Madensack ablegt, und zu einem herrlichen unvergänglichen Wesen, und himmlischen Haupt aufgenommen wird? Daß einer in die ewige Freyheit und zu der himmlischen Ruhe und Herrlichkeit kommt, und hingegen verläßt eitele Wollüste, zeitliche Ehre, vergebliche Hoffnung, unersättlichen Reichthum, beschwehrliche, vergängliche Freude, sündhafte Menschen, gefährliche Anfechtung, eine ungestüme Welt, eine elende Dienstbarkeit, und ein unbeständiges elendes Leben. Ach, liebe Seele, wie wann du tausend Jahr in solchem Elend leben soltest, wie müde würdest du wol werden? Wie würdest du dich so jämmerlich klagen? Ehe hundert Jahr fürüber seyn würden, wärest du kindisch, eher als zweyhundert Jahr, unvernünftig, vor dem dritten hundert, so matt und ausgetrocknet wie ein Stein, dadurch die Empfindlichkeit aller Freude vergehen, daß du nach keinem Leben mehr fragen würdest.

Wann ich bedencke, daß ich einmal sterben muß, so wol als der ältesten Patriarchen einer, der 900. Jahr gelebt, oder als das Kind, das so bald gestorben, als es auf die Welt kommen. Was ist für ein Unterschied darzwischen? Ob einer gewesen sey, oder

oder ob er ist, oder ob er nicht sey? Und wann wir schon die vielfältige Gebrechlichkeiten des Leibes, mein Leben nicht so beschwehrlich machen, was ist doch das für ein Elend und Jammer, daß ich stets in Sünden begriffen seyn muß, so lang ich lebe? Ach liebe Seele, eine jede wissentliche und bekandte Sünde, ist nicht allein eine Kranckheit, sondern ein Tod, warum bist dann du so thöricht, und dir selbst so feind, daß du nicht lieber einmal dich in die Erde wilt verscharren lassen, in dem zeitlichen Tod, als daß du so oft und vielfältig geistlich stirbest, und dich mit Sünden besieckest? Ist dann nicht besser, daß du einmal den hochzeitlichen Rock der Ehren anziehst, als dich stets mit den Sünden-Lumpen hudelest und schleppest?

Es ist aber doch hart und schwer, der arme Körper muß so jämmerlich leiden und verfaulen, und muß so lange Zeit warten, bis er wiederum mit seiner allerliebsten, einsamen, mit der lieben Seele vereiniget wird? Das schadet nicht, diese deine Haut, so braun und runzelicht sie auch ist, wird dermaleins hell leuchten, dieser Erden-Kloß wird himmlisches Wesen annehmen, dieser elende Staub wird herrlich werden. Diese Augen, die izt deine Sünden und Elend schier nicht mehr ansehen mögen, werden die Herrlichkeit und Glori deines Erlösers anschauen, und nimmer dessen müde oder überdrüssig werden: Diese Ohren, welche manchmal dem unnützen und gottlosen Geschwätz in der Welt nicht mehr zuhören mögen, werden da anfangen, die Stimme des Sohnes Gottes, und der Heiligen, und der Engeln in ihrem Lob- und Jubel-Gesang zuhören: Die Zunge, die izt voller Angst und



voller Klagens ist, wird da ihre Stimme in der himmlischen Music mit singen.

Zumittelst und bis es zu solcher unaussprechlichen Freude kömmt, wird dein Leib sein still und sanft in der Erden ruhen. Dahero auch die Heyden den Schlass des Todes Brüder genennet haben, und zwar gar wol und artig, dann Brüder einander gleich sehen, und einerley Zunamen haben: Ist ihm nicht also, wann du den ganzen Tag gearbeitet hast, und müde bist, daß du gerne schlaffen gehst und ausruhest? Ist es nicht ein herrlich Ding um einen sanfften Schlass, und wann er nach lieblichen Träumen, und wohl geruhet, wieder am Tage aufstehet? Warum ist dir dann die ewige Ruhe so gar zuwider? Warum thust du wie ein muthwilliges Kind, das so ungern schlaffen gehet? Hast du auch jemahls gesehen, wann ein Refsch offen stehet, und der Vogel siehet es, daß er nicht darvon fliege, und im grünen Wald seine Freyheit suche? Wo hast du jemals einen Gefangenen sehen, der gern in seinen eysernen Banden und Ketten geblieben ist?

Als der a Engel Gottes in das Gefängniß zum Apostel kam, und ihn in seine Seite stieffe, ihm die Ketten abthate, und sagte, er solte geschwind aufstehen, auch sich die beyde Thor aufthaten. Was thut er? Sagte er zum Engel, laß mich noch ein wenig schlaffen? Wäre es nicht eine Thorheit gewesen, wann er noch eine halbe Stunde zwischen den Kriegsknechten gelegen und geschlaffen hätte? Hat er nicht viel mehr dem Engel billig gefolget? Wo siehet man einen Schiffmann traurig anfahren ans Land, wann er lange gerne angeländert?

Was

a Actor. 12, 7.

Was soll einer darvon sagen und halten, daß wir nach so großem Elend noch kein Verlangen zu der Ruhe haben, in der beschwerlichen Dienstbarkeit dieses Lebens uns nicht sehnen nach der rechten Freyheit, in dem stäten Ungewitter und Sturm- Wetter dieses Jammerthals kein sehnlich Verlangen haben, nach dem seligen und erwünschten Ufer? Wie viel findet man deren, welche dem Tode nachgehen, und können ihn nicht haben, nur aus Unmuth, und daß sie des Lebens überdrüssig sind? Und wir wolten den Tod scheuen, die wir wissen, daß er uns nicht allein erlediget vom Unglück, sondern auch in ein besser Leben, und in die ewige Herrlichkeit einführet? Ja: Solt auch einer wol der ewigen Freude entbehren wollen, damit er nur nicht sterben dürffte?

Wie, erschreckt dich dieser Name, der Tod? Wann man ihn dann nur ein Einschlaffen nennete? Würdest du dich dann auch so sehr davor fürchten? Als Gott der Herr dem Adam eine Gehülffin schaffete, ließ er einen tieffen Schlaf über ihn fallen, also thut er uns auch, wann er unsere Seelen zu sich nehmen, und ihm zu einer wohlgefälligen und lieben Braut machen wil. Es ist nichts anders als ein Abschied, was wir Tode nennen, gleich wie zwey gute Freunde, wenn sie lange mit einander gewandert haben, und den Abschied von einander endlich nehmen, und einander die Hand geben, bis auf ein frölich Wiederkommen: Wann hinter solchem Abschied der Seelen vom Leibe etwas böses steckete, so solte man sich billich darüber betrüben, aber wann die Seele eines frommen Menschen von seinem Leibe abscheide, ist sie dessen versichert, daß sie wieder zusammen kommen, und

bringt die Seele darzu einen unaussprechlichen Schatz mit sich, warum solte dann so groß Trauren oder Entsetzen seyn, um eine Zeitlang, die sie von einander müssen geschieden seyn? Die Seele wird himmlischen Reichthum, Ehre und Herrlichkeit mit sich bringen, und ihren alten Freund, Brüder und Gefellen, neben sich in die himmlische Glorie und Seligkeit einführen.

In GOTTES Namen, liebe Seele, fahre hin, nach dieser edlen Kaufmannschaft, gewinne diesen Schatz, und laß immitteltst den Körper fein sanft ruhen, du scheidest doch nicht gänzlich und allerdings von demselben, er muß wieder zu dir kommen, und mit dir, und mit meinem Heylande vereiniget werden. Als dir dein Schöpffer von Anfang befohlen, dich in meinen Leib zu begeben, hast du bald und williglich gefolget, warum bist du nicht eben so gehorsam, wann dir befohlen wird auszuweichen? Weißt du nicht, daß Salomom sagt, der Tag des Todes sey besser, als der Tag der Geburt. Ist es dann nicht wahr? Oder ist dir das ärgste lieber als das beste? Oder war Salomom nicht der allerreichste König, der so fleißig allen Dingen unter der Sonnen hat nachgedacht? und doch endlich mehr vom Tode, als von dem Leben gehalten hat.

Was wirst du einmal den Heyden an jenem Tag zur Antwort geben, welche geweinet haben, wann ihnen ein Kind gebohren worden, und ein Panquet gehalten, wann es wieder gestorben ist? Sie haben eben so wohl gewußt, was es für ein Elend sey um diß Leben, als du: die Seligkeit aber, die auf den Tod folget, haben sie so wohl nicht verstanden, dannoch haben sie sich darüber fröhlich ge-

ma

machet, daß sie nur das Ende ihres Jammers erlebet: wie viel mehr solt du dich freuen, daß du dessen versichert bist, daß nach diesem Leben deine Freude und Herrlichkeit erst angehet? Der HErr, welcher der Gott des Lebens ist, und doch den Tod geschmecket hat, hat selbst diejenigen selig gepriesen, die in dem HErrn sterben. Du must selbst bekennen, die in dem HErrn wandeln auf dieser Erden, daß sie selig seyn. Nun haben sie aber allhier keine Ruhe, sie sind voller Elends und Traurigkeit, ihre Seligkeit bestehet nur in Hoffnung, daß es einmal darzu kommen werde: ist also unvollkommen, u. ehe der Tod darzu kommt, kan ihre Freude und Seligkeit nicht rechtschaffen noch vollkommen seyn.

O Tod! Wie ist deine Ruhe dem armen müden Pilgram so angenehm und lieblich, der in diesem sterblichen Wesen so viel Mühe und Arbeit gehabt hat? Ach wie fürchtet sich einer so wenig vor dir, wann du noch so scheußlich und häßlich wärest, der dich oft ansiehet, und oft an dich gedencket! Wie bist du denen so willkommen, die dich recht kennen, und wissen, wo du herkommtest, und wo du hin wilst? Ein Mensch, der in diesen irdischen Dingen verwickelt, und ganz irdisch gesinnet ist, verbirget sich hinter dem Munder dieses armseligen Lebens, und hat keine Lust dir zu folgen, und in ein besser Leben einzugehen. Der aber dieses vergänglichhe Leben ansiehet, wie es wird abgemahlet, nemlich, vornen mit allerhand Freude und Wohlust, hinten mit einem Hauffen Trauens, Heulens und Weinens: auf der Seiten die Unbeständigkeit, und der nachschleichende Abschied der Seelen vom Leibe; und siehet darneben den Tod an, zwar schwarz und häßlich, aber hinter demselben

auf der einen Seiten einen kurtzen Schmerzen, eines Augenblicks lang, auf der andern aber ewige Freud und Herrlichkeit, der wird gewißlich mit dem Propheten Jona den Tod erwählen, und sagen: Es ist mir besser, daß ich sterbe, als daß ich lebe.

Aber, ach liebe Seele, ich sehe doch wol, wie du dich entsetzest, wie du wegfliehst, dich weg machest warum thust du das? Wie hast du doch den Tod so oft gelobt in seinem Abwesen? Jetzt da er vorhanden ist, da er den Umhang an deinem Bette wegthut, und dir seine Dienste anbietet, so verbirgest du dich, wirst bleich, sperrest die Augen auf, und kommt dir der Gast gar frembd vor, den du dir zuvor so vielfältig hast fürgebildet, und vor Augen gehabt, das ist eine grosse Schande, so wanckelmüthig und irresolut seyn.

Was hilfft dein meditiren? Wo sind deine eiferigen vielfältigen Meditationes? Was hast du in der Schule Christi gelernet, wann du noch den Heyden gleich bist, hast du das von so viel frommen Heiligen und Märtyrern gelernet, welche mitten in ihrem Tode frölich gesungen, und sich lustig gemachet haben? Hast du das in den Predigten gehört? Meynest du, es sey mit Worten ausgericht? Wo ist dein Glaube? Wo ist deine Hoffnung? Wo ist deine Religion? Ist dann keine andere Freude mehr als hienieden? Ist dann der Himmel nicht so viel wehrt, daß man dahin gedencke, und Gott dem Herrn dafür dancke? Soll der Tod dann willkommner seyn bey den Heyden als bey dir? Dein Schöpffer und lieber Heyland schicken nach dir, ruffen dir, wollen dich bey sich haben, und du wilst nicht folgen, wirst zornig und ungedul-

Dultig darüber? Hat dich denn niemals nach dem himmlischen Erbtheil gelüftet, wenn du in Predigen, und dem Worte Gottes davon gehöret hast? Und ist da dir geruffen wird, dasselbe einzunehmen und zu besitzen, da wirst du traurig, und verbirgest dich.

Gott der Herr schickt dir seine lieben Engel, darneben noch einen Diener, das ist der Tod, die sollen dich zu ihm führen, und du woltest dich sperren? Ach, liebe Seele, wach auf, ermuntere dich, schämest du dich nicht? Bist du jemal gläubig gewesen, so wirff digmal weg von dir allen Unglauben, und gehe getrost hinan, da dir wird wohl seyn. Ach, treuer Gott, richte du mein armes mattes Herz auf, erquickte du mich: in deiner Gnade und Allmacht allein stehet es, mir Krafft zu geben, und aus diesem meinen Unglauben und Mißtrauen zu helfen, der du meiner Seelen zu dir ruffest, kanst sie auch willig machen zu kommen, und sich von diesem irrdischen Körper wegzureißen. Du kanst allein machen, daß dieser dein Boß, der so abscheulich und ungestalt ist, mir willkommen sey, und angenehm. Ach könnte ich durch den Tod nur einen Blick sehen von deinem Angesicht? Ach könnte ich den Tod sehen, nicht wie er zu seyn scheinet, sondern wie du ihn hast zugerichtet? Ach, Herr Jesu, könnte ich von Herzen redlich Bescheid thun, aus dem Kelch, den du mir zutrinckest, und trincken von dem neuen Gewächs des Weinstocks, in deines Vaters Reich?

Aber, ach mein Gott, ich bin viel zu schwach von Natur, und ist nicht in meinem Kräfften, daß ich den Tod könne heißen willkommen seyn, wie ich wol sollte? Wann ich meine, ich sey am aller-

stärckten, so kommen die größesten Anfechtungen, und lasse am ersten den Muth sincken: Ist auch kein furchtsamer Herz zu finden, als das meinige, wann du mich verlässest, und dürffte wol gar deinen Namen verunehren, wann ich schon zuvor gar enfferig gewesen, jederman wird meiner lachen. Ach Herr, die heiligen Märtyrer haben sich nicht so gesperrret, und sich nicht so mit Gewalt zum Tode, und Feuer ziehen lassen: Sie hätten sich gar wol von den greulichen Schmerzen können ledig machen, aber sie haben sich gutwillig darein ergeben, und sind mit Freuden in die Marter hinein gegangen: HERR, der a Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

Herr, der du Seel und Leib zusammen gegeben hast, gieb, daß sie auch gerne von einander scheiden, und mit gesamter Hand ein Verlangen nach dem Abschied haben. Wollest mein arm Fleisch munter machen, daß es Lust zu dir zu wandern bekomme, auch den Geist stärcken, daß er sich nach dem Tode, wo nicht sehne, jedoch demselben nicht achte, und nicht so sehr fürchte, auf daß ich je länger je fröhlicher werde, weil ich meiner Wohnung je länger je näher komme: Dein bin ich, Herr, hilf mir: Der du deinen heiligen Märtyrern und Blutzegen das Herz und den Muth gegeben, daß sie dem Tode Hohn gesprochen, und nach demselbigen Verlangen getragen, auch ihre Verfolger für ihre beste Freunde gehalten, weil sie dieselben von den schnöden Banden des Leibes erlediget. Deine Hand ist noch nicht verkürzet, laß mich auch ein Zeichen sehen deines Mitleidens, und deiner Barmherzigkeit, und gieb, daß ich es ihnen möge nach thun

a Matth. 26, 41.

thun mit solchen Verlangen, auf daß ich eine herrliche Begierde bekommen möge, dir zu folgen, wann, wie und wo du mich zu dir fordern wirst. Ach, ziehe die Decke ein wenig hinweg von meinen Augen, daß ich deine Herrlichkeit sehen möge, nach deren mich verlangen thut: Ich habe meinen Leib nicht selbst geschaffen, noch meine Seele in den Leib gegeben, ich habe auch kein Paradies, noch ewige Freude, oder Himmelreich geschaffen, sondern du, Herr, hast dieses alles in mir angefangen, du wollest es auch vollenden, auf daß dein Lob und meine Seligkeit dormalens vollkommen werden möge.

Ach, liebe Seele, warum sperrest du dich und fliehst, wann dich Gott der Herr seiner Ehren und Freuden will theilhaftig machen? Bist du dann nicht ein Glied an dem Leibe deines Herrn Jesu? Wilt du im Grund und auf diesem elenden Erdboden bleiben, und dein Haupt ist so hoch erhaben? Hat er nicht dir zu gut den Tod überwunden, und über demselben triumphiret? Wo hast du jemals gehört, daß man einen Feind fürchten soll, der schon überwunden ist? In dir habe ich überwunden und gesieget, mein lieber Heyland, warum solte ich mich fürchten? Liebe Seele, du hast dich ritterlich gewehret, siehe, die Töchter des himmlischen Jerusalem kommen dir entgegen, mit Pauken und Harffen, daß sie dir Glück wünschen, und fröhlich seyn mit dir, forthin mangelt dir nichts, als die Crowne der Gerechtigkeit, welche dir der Herr geben wird an jenem fröhlichen Tage: O Tod, wo ist dein Sieg? Grab, wo ist dein Stachel?

Gieb dich zur Ruhe, liebe Seele, dann der Herr erzeiget sich freundlich gegen dir. O Gott, meine Stärke und mein Heil, du hast mich ver-  
steckt,



steckt zur bösen Zeit, du bist bey mir gewesen am Tage des Streits: Mein König und mein Gott, ich will dich loben, und deinen Namen erheben immer und in Ewigkeit, ich will dich preisen alle Tage, und deinen Namen loben ewiglich. Groß ist der HERR, und lobens werth, seine Hochheit ist unbegreiflich, ich wil von deiner Herrlichkeit, Macht und Majestät reden allezeit, und deine grosse Thaten verkündigen immerdar. Hosanna, dem der da kommt im Namen des HERRN, Hosanna in der Höhe. Amen.

**Etliche schöne Sprüche über den Tod  
und dessen Betrachtung.**

**I**n Christo Jesu allein hat Gott der Vater seine Herrlichkeit, und die Seligkeit seiner Auserwählten gegründet und bestätigt.

2. Ein frommer Christ kan kein böses Ende nehmen.

3. Der ein Verlangen hat abzuschneiden, und bey Christo dem HERRN zu seyn, lebet in Gedult allhie auf Erden, und stirbt gern und mit Freuden.

4. Gott der HERR nimmt die Seinigen oftmals zeitlich von hinnen, daß er sie aus der Hand der Gottlosen errette.

5. Gott tilget auch etwann die Bösen aus, damit sie den Frommen nicht schaden thun.

6. Bekümmere dich nicht viel um die Zeit, wann du sterben werdest, sondern nur, wo du hin kommest nach deinem Tode.

7. Der Tod hat die Tugend, daß er machet, daß unser Elend nicht ewig währet.

8. Es vermag nichts so sehr die Sünde zu verleiten, als stätige Betrachtung des Todes.

9. Schwehr:

9. Schwehrlich kan ein Mensch selig sterben, der unselig gelebt hat, das ist, der gottlos, ein Spötter und böser Bub gewesen ist.

10. Des Weisen ganzes Leben ist nichts als eine stätige Betrachtung des Todes.

11. Wilt du nüchtern, gerecht und heilig leben, dencke früh und spath an dein Ende.

12. Der an seine Sterblichkeit offt gedencket, achtet nicht hoch des gegenwärtigen, und strebet stetig nach dem künftigen Leben.

13. Ein rechter Christ wünschet ihm nicht den Tod, und fürchtet sich doch auch nicht vor demselben.

14. Wilt du den Tod überwinden, und dich nicht davor fürchten, so warte seiner nur unverzagt alenthalben, und sey fertig mit den Waffen der Buße, des Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe.

15. Einem frommen Christen, der stets an den Tod gedencket, kan kein Tod zu schnell und unversehen seyn.

16. Wer sich vor dem zeitlichen Tod nicht entsetzen will, der dencke an das ewige Leben.

17. Der Tod des Gerechten ist köstlich, dann er machet ein End an desselben Arbeit und Trübsal, ist ein Anfang seines Siegs und Triumphs, und der Tag seiner ewigen Fröhlichkeit.

18. Den Gläubigen ist der Tod nur wie ein Wort, das so bald dahin ist, als es geredt wird.

19. Man solte den Tod nicht anders nennen, als einen Anfang des Lebens.

20. Der Tod ist nur denen ein Tod, die in diesem Leben in Bosheit und Unbußfertigkeit täglich sterben, und durch den ersten Tod in den zweyten kommen, darinnen sie ewiglich sterben, und nimmermehr ersterben.

21. Gott

21. Gott will nicht, daß du weißt, welches dein letzter Tag seyn werde, damit du auf alle Tage deines Lebens gute Achtung gebest.

22. Weil du nicht weißest, wann dir der Tod zu Haus kommen wird, so wache, bete und warte seiner alle Stunden.

Ein ander schön Exempel einer geistlichen  
gottseligen Meditation und Betrachtung  
von der Ewigkeit.  
D. G. F. P.

Ach, liebe Seele, was kannst du nützlicher und erspriesslicher bedencken, als die Ewigkeit? Dann demnach du gewiß, und mehr als gewiß bist, daß es mit gegenwärtigen und isigen deinem Wesen ein Ende hat, und du aus diesem Leib weichen, und ein ander Wesen annehmen must, so sollen billig keine Gedancken dein Herz mehr einnehmen, als diese, ob dir auch wol seyn werde, wann du einmal dis Leben verlassen, und nicht mehr hier seyn wirst. Gehen nicht alle unsere Gedancken, Sorgen, Mühe und Arbeit in diesem Leben dahin, daß uns wol seyn möge? Bringen wir nicht fast Tag und Nacht damit zu, daß wir nicht Hunger, Durst, Kälte und Ungemach leiden, sondern daß uns an diesen unserm armen Leibe wohl seyn möge? Und wie lang währet es? Um ein geringes ist es zu thun, so hat es alles ein Ende: Aber nach diesem Leben folget ein ewiges Wesen, in welchem uns entweder ewiglich wohl, oder ewiglich wehe wird seyn. Ach, ewig, ewig, ewig, das ist gar eine lange Zeit, wer kan es ermessen?

Ja, liebe Seele, es kan es niemand in diesem elenden Leben ermessen noch ergründen, was die Ewigkeit sey: Dann Gott allein ist von Ewigkeit her,

her, und bleibet in Ewigkeit. Wir können aber Gott den Herrn an ihm selbst nicht erkennen, die weil er ein unendlich Wesen ist, und wir nur verwesliche von ihm erschaffene Creaturen sind: Aber wir sollen doch, so viel uns in der menschlichen Schwachheit möglich, und zu unserer Seligkeit vonnöthen ist, fleißig nachsinnen, und können auch so viel begreifen, daß die Ewigkeit eine unendliche lang-währende Zeit ist, desgleichen wir uns keine Zeit einzubilden vermögen, so lang sie auch immer wahren mag, welche nicht noch viel zu kurz gegen der Ewigkeit sey.

In dieser Ewigkeit, welche wir Menschen nach Endung dieses zeitlichen Lebens erfahren und sehen werden, ist zweyerley Zustand und Wesen: Dann etliche, nachdem sie durch den zeitlichen Tod aus diesem Leben (so in einem Augenblick geschehen seyn wird) abscheiden, werden in ewiger Freude und Wolleben, und in einem ewigen Sieg und Triumph, in dem dritten Himmel, in der himmlischen ewigen Wohnung aller Auserwehltten Christen-Menschen, mit Gott und mit den heiligen Engeln leben. Etliche aber werden in der höllischen Quaal und Marter brennen, und heulen in Ewigkeit, in der Gesellschaft und Zahl der Teuffel, und aller höllischen vermaledeyten Geystern: Und da hilft nichts in der weiten Welt oder was immer erdacht werden kan: Eines unter beyden obgemeldten Zuständen mußt du gewärtig seyn nach diesem Leben: Entweder wirst du mit den lieben Engeln das Angesicht deines Gottes in unaussprechlicher Freude ansehen, dich ewiglich freuen, und nimmermehr trauren, alles in allem, die Fülle, und nimmermehr fei-

nen

nen Mangel an einem Gut: ein Leben ohne Tod und Schmerzen: Licht ohne Finsterniß: Fröhlichkeit ohne Verdruß: Ruhe ohne Arbeit: und alles was du in Ewigkeit wünschen magst, in Gott dem HErrn haben. Oder du wirst in alle Ewigkeit mit den Verdammten brennen, und doch nicht verbrennen mögen: ewig trauern, und nimmer keine Freude noch Trost: Durst, und keine Labung: Hunger, und keine Sättigung: stetigen Schmerz, und keine Erledigung noch Ruhe haben: Eines, oder das ander aus obangeregten beyden Dingen wird dir wiederfahren.

Ach getreuer ewiger Gott und Heyland, wie kan ich dich genugsam in meinem Herzen loben, in meinem ganzen Leben preisen, und dir genugsam dancken ewiglich für deine Barmherzigkeit? Von dir allein kommt die Erkänntniß der Ewigkeit, und daß ich nicht in alle Ewigkeit in den traurigen, erschrocklichen und abscheulichen Zustand in der Gesellschaft der leidigen höllischen Geistern verworffen, sondern mit den lieben Engeln dir in Ewigkeit lobsingen, und für dein heiliges Blutvergiessen, für deine Wunden, für deine Dornen-Cron, und für deinen Tod und Auferstehen dancksagen, und in alle Ewigkeit singen werde: Lob und Ehre, und Weisheit, und Danck, und Preiß, und Krafft, und Stärcke, sey unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ach, HErr, ich kan solche deine Macht und Barmherzigkeit nicht ergründen, und wann ich mir schon einbilde, und bedencke, was es für eine lange Zeit, tausend Jahre, und tausendmal tausend Jahre, als von der Erschaffung der Welt her Augenblicke gewesen, und bis zum Ende der Welt

Welt noch seyn werden: Ja ob ich schon an einen Berg gedencke, der so hoch wäre, als der Himmel, und so groß als die Erde, und käm ein Vögelein alle hundert tausend Jahr nur einmal, und nähme das zehende Theil eines Sandkörnleins hinweg, also, daß es in zehnmahl hundert tausend Jahren erst ein Sandkörnlein abnähme, so würde doch der Berg hinweg getragen, die Ewigkeit aber währet noch viel länger, und ist nichts dagegen zu rechnen, was von der allerlängsten Zeit kan oder mag gesagt oder gedacht werden. Dessne die Augen meines Verstandes, o lieber HErr Gott, daß ich stets vor Augen habe, wie es mir in alle Ewigkeit ergehen werde.

Liebe Seele, wenn du wüßtest, was für grossen und überschwenglichen Nutzen dir die stätige und öftere Betrachtung der ewigen Zeit zubringen vermag, so würdest du nicht ruhig in mir seyn, sondern immerdar in allen meinen Handlungen, Thun und Lassen, daran gedencen. O wie ist das eine lange Zeit, Ewig, Ewig, Ewig: daß alle bußfertige Sünder, welche gerecht worden sind durch JEsu Christum, droben in dem hohen Himmel ewiglich triumphiren und jubiliren werden? Wie eine lange Zeit ist das, daß alle Gottlosen, Unbußfertigen, Vermaledeyten, welche ihr Heil nicht suchen in JEsu, der Welt Heyland, ewiglich brennen, und unaussprechliche Quaal, in einer ewigen Feuer-Flamme ausstehen müssen? Ach wer wolte fürbas gern fürseßlich eine Sünde wider Gottes Majestät begehen, weil der Sünden-Lohn diese ewige Pein ist? Wer solte nicht lieber alle seine Haab und Güter in dieser

f

Welt

Welt verlieren, wer wolte nicht lieber seinem Leibe wehe thun, und alle Schmach, Kreuz, Trübsal, und den Tod selbst leiden, als sich mit Sünden wider Gott und sein Gewissen beflecken? Wenn er schon tausend Jahr lang allen Reichthum und Ehre der Welt, und die allergrössste und süsseste Wohlust, die man erdencken mag, dardurch erlangen und haben könnte. O Mensch, bedencke solcher gestalt das Ende, so wirst du nicht sündigen.

Wenn ein gottloser, unbusfertiger, verdammter Sünder, um einer jeden schwehren Sünde willen, nur tausend Jahr in der Hölle gequälet werden und brennen sollte, ja wenn er um einer jeden Sünde willen, so viel tausend Jahr sollte gepeiniget werden, als Sternen am Himmel, Sand am Meer, Gräslein auf der ganzen Erden, oder Tropffen in der Ost-See und allen Wässern, oder so viel Blätter auf allen Bäumen sind im Sommer, und Haar an allen Thieren in der ganzen Welt, könnte er noch getröstet werden, weil es endlich einmahl ein Ende nähme: aber die unendliche Gerechtigkeit Gottes, wider welche der Mensch gesündigtet, erfordert auch eine ewige und unendliche Straffe von demselbigen, und wenn eine verdammte Seele schon zehen tausend Jahr lang an einem Stücke so grosse Schmerzen litte, als ein Weib in den härtesten Kindes-Nöthen in der Geburt ausstehet, ist doch noch kein Ende daran, sondern ist eben als wenn es erst hätte angefangen, denn es währet ewiglich, und wenn die Verdammten ruffen werden, o GOTT, sollen wir denn so grossen Schmerzen leiden in Ewigkeit?  
Wird

Wird ein erschrocklicher, greulicher Widerschall von ihnen gehöret werden, in Ewigkeit: Von dem sie allein mehr erschrecken werden, als wenn einem alle Marter und Pein angethan würde, die alle Menschen in der ganzen Welt erdencken können.

O liebe Seele, dencke diesen Dingen fleißig nach, was für eine Gesellschaft da seyn wird in alle Ewigkeit? Wenn einer nur einen Tag, oder nur eine einige Stunde sich in Gesellschaft der bösen Geister befinden sollte, in einem brennenden Feuer von Schwefel und Pech, und in einem stinkenden Rauch, Dampff, würde er nicht all sein Gut darum geben, daß er davon käme? Aber in alle Ewigkeit nichts anders sehen noch hören und empfinden, als solche erschrockliche Dinge, und nicht können erlöset werden, das ist ein grosses, und kan es keines Menschen Herz genugsam ergründen. Wenn einer nur drey Tage, will nicht sagen, drey Jahre, oder drey tausend Jahr stets in einem guten weichen Bette liegen sollte, darinnen ihm weder wohl noch wehe wäre, wie würde er sich klagen, daß ihm die Zeit so lang werde? Wenn er aber darzu nichts von Gott, noch von Menschen hören sollte in so langer Zeit, wie würde ihn verlangen? Wenn er dann des Angesichts GOTTES in alle Ewigkeit beraubet seyn, und darzu unaussprechliche Schmerzen, ewig, ewig, ewiglich leiden muß, wie kan solche Pein ergründet werden.

Darum dancke alle Stunden, die du erlebest, deinem Gott und Herrn JESU, liebe Seele, und preise seinen Namen inniglich in deinem Herzen, daß du durch seine unaussprechliche Barm-



herzigkeit von solchem abscheulichen Zustand erlöset, und durch den Heiligen Geist im Glauben versichert bist, daß du in einer andern Gesellschaft ewiglich seyn und bleiben wirst, welche viel lieblicher und herrlicher seyn wird, als jene erschrocklich und schmerzlich seyn mag. Ewiglich das Angesicht Gottes sehen, und mit dem Chor aller heiligen Engel in Fried und Freude leben, springen und frolocken, und sich über eines jeden Auserwählten Freude eben so sehr, als über seiner eigenen Freude erfreuen in alle Ewigkeit, das kan kein Mensch ergreifen noch ergründen. Und ist kein Wunder, daß solchen herrlichen Zustand der gläubigen Auserwählten zu erwerben, den Tod, und das Blut des Sohnes Gottes selbst gekostet hat, denn sonst auch nichts zu erdencken, daß dieser Herrlichkeit gleichgültig, und deren würdig zu schätzen wäre. O Herr, öffne die Augen meines Verstandes, daß ich nur einen Blick von deiner Gürtigkeit sehen möge, so wird mir ewiglich wol seyn! Wenn ich viel tausend Jahr bey meinen allerliebsten Freunden in dieser Welt, in einem herrlichen, lieblichen und schön zugerichteten Gemach, bey einer stattlichen Mahlzeit, und guten anmuthigem Gespräche wäre, und müßte hernach wiederum Traurigkeit und grosse Schmerzen gewärtig seyn, würde es mir eine sehr unvollkommene Freude seyn, aber die himmlische Freude ist herrlicher, als jenes alles, und wehret darzu in Ewigkeit. Wie mag denn der gottlosen Wolleben, eine Freude genennet werden, die etwann 20. oder 30. Jahr in dieser Welt wehret, und darnach in der ewigen, Ewigkeit in Trauren und Schmerzen verwandelt wird.

Was

Was plagest du dich denn, liebe Seele, in dieser Welt? Warum lässest du dir diß irrdische vergänglichliche Wesen so hart angelegen seyn? Wie sorgest du doch Tag und Nacht? Wie gehet dir doch alle, auch die geringste Ungelegenheit, die du allhier haben must, zu Herzen? Wie bekümmert es dich doch in dieser Welt, wenn du nicht reich genug bist, wenn man dich nicht genug ehret, wenn du etwas Mangel hast? Ach gedencke an die Ewigkeit, und mache nur den Anfang in diesem zeitlichen Wesen, durch ein gottselig gläubig Leben, und durch deine Versöhnung mit Gott deinem Herrn, dencke, daß einmahl dieses der Wille und Schluß Gottes sey, daß die Frommen durch viel Trübsal in die ewige Freude, und sonst durch keinen andern Weg eingehen müssen, so wird dir diese Sorge des vergänglichlichen wol verschwinden, in Betrachtung der Ewigkeit: Hie eine Zeitlang gelitten, dort gecrönet in Ewigkeit: Hie Christlich gedultet, ein, zwey, drey, oder zehen Jahr, dort erfreuet in Ewigkeit: Hie verspottet von der Welt, und den Gewaltigen eine geringe Zeit, dort geehret in Ewigkeit: Hie seinem Leibe wehe gethan eine Zeitlang, dort an Leib und Seel getröstet in Ewigkeit: Hie geseuffzet über die Gewalt und Unbarmherzigkeit der Mächtigen der Welt neun oder zehn Jahr, dort dieselbigen brennen und nicht verbrennen sehen in Ewigkeit: Hie etliche wenige Jahre lang trauren im Herzen, und sagen: Ach Herr Gott, wie lange soll die Ungerechtigkeit herrschen über das Volck, das sich nach deinem Namen nennet, und über deiner Ehre allein eifert? Dort in Ewigkeit und ohne Aufhören singen und

psalliren Halleluja. Denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen, lasset uns a freuen und fröhlich seyn, und ihm die Ehre geben: Nun ist das Heil, und die Krafft, und das Reich, und die Macht unsers Gottes, und seines Christi worden.

Ach liebes Herze, sey doch nicht mehr so unruhig in mir, und bekümmere dich doch nicht so sehr um das Zeitliche, weil es gegen der Ewigkeit so ganz und gar nichts ist: Warum dencken doch wir armselige Menschen nicht alle Stunden an die Ewigkeit? Ewig, ewig, ewiglich Pein leiden wollen, um eines stinckenden Augenblicks, indem wir Gott die ewige Gerechtigkeit erzürnen, das ist doch erschrecklich, und ist fast nicht möglich, wenn einer daran gedencet, daß er nicht der Sünden feind wird, und dieselbige wie eine giftige Schlange fliehet. Darum ermuntere dich, mein Herz, dencke alle Stunden an die ewige Stunde, und an die ewige Marter, die den Unbußfertigen bereitet ist: Und wenn schon die Gedancken immerdar sich wieder zur Erden neigen, da sie einmal gen Himmel gerichtet, und gleichsam aufgezogen sind, wie ein Uhrwerck, dessen Gewichte immerdar sich hinab zu der Erden sencket, so ziehe sie stets wieder auf, laß sie nimmermehr gar danieden bleiben, sondern richt und fehr dich allezeit zu der ewigen Ruhe, auffer dieser weltlichen Unruhe, zu der ewigen Freude aus diesem Jammerthal, und zu der ewigen Herrlichkeit, aus dieser kurzen Schmach und Leiden dieses vergänglichlichen Lebens, so wirst du die Betrachtung der Ewigkeit wohl angeleget haben,  
und

a Apoc. 19, 7.

und wird dir inniglich wohl seyn, denn GOTT der Ewigkeit wird mit dir reden innerlich im Geist, und dir die Ewigkeit der Freude zu erkennen und zu schmecken geben, welche allen frommen gottsfürchtigen Herzen von Ewigkeit zubereitet, und aus lauter Gnaden geschencket ist.

Was kan denn immermehr mit der Ewigkeit verglichen werden, oder was mag man wohl erdencken können, das derselben gleich sey? Nichts in dieser weiten Welt, weil in derselbigen alles zeitliche und vergänglich, auch des Menschen Herz viel zu enge ist die Ewigkeit zu begreifen, wenn einer sich schon hundert tausend Jahre einbildet, ist es doch nur ein Augenblick gegen der Ewigkeit. Darum, o liebe Seele; weil du zu schwach bist etwas zu gedencken, das der ewigen himmlischen Freude, die allen frommen buffertigen Sündern, und Auserwehlten GOTTES aus Gnaden zubereitet ist, gleich sey, so verwundere dich zum wenigsten darüber, bete an deinen GOTT, der die Ewigkeit selbst, und von Ewigkeit, und in Ewigkeit heilig, gerecht, weiß, gütig, wahrhaftig und gewaltig ist. Billig achten wir dieses zeitliche Leben gering und schlecht, so vergänglich und so kurz, ja so ganz und gar nichts ist es gegen der Ewigkeit. Alle Freude, die wir allhie haben, währet eine geringe Zeit, soll es anders rechtschaffene Freude seyn, währet sie aber gar lang, so wird man ihrer überdrüssig: Aber die ewige Freude in GOTT dem HERRN, und im Anschauen seines Angesichts, je länger sie währet, je grösser sie ist, und wird weder unzerbrochen noch zerstöret, oder gemindert in alle Ewigkeit. Ach, daß daran alle die gedächten,

welche um einer kurzen verbotenen und Gott mißfälligen Freude willen, in dieser Welt sich in Gefahr begeben, die ewig wehrende Freude im Himmel gänzlich zu verscherzen! Gedencke mein Herz, an das grosse Panquet Ahasveri, das er seinen Fürsten und dem Volcke machte, da alles so herrlich zugienge, und aus lauter Gold getruncken war, das währete 187. Tage, eine lange Zeit für einen Panquet, und ist nicht zu zweiffeln, daß kaum eine Freude zu erdencken, die nicht allda währe zu finden gewesen. Aber da die Tage um waren, hatte alles ein Ende. Das himmlische Panquet bey der Hochzeit des Lammes Gottes, währet in Ewigkeit, und selig sind, die sich darzu in diesem Leben rüsten, und würdig machen, entgegen zu kommen dem Bräutigam, wenn er wird kommen in seiner Herrlichkeit.

Himmel und Erden werden vergehen, aber die Macht und Güte Gottes bleibet in Ewigkeit. Es sollen wol die Berge fallen, und Hügel weichen, aber die Barmherzigkeit Gottes währet in alle Ewigkeit, Ewigkeit. Unser Leiden und Elend in dieser Welt, das zeitlich ist, und gewisse bestimmte Zeit hat, da es aufhören muß, würcket eine ewige Freude, die nimmermehr von uns wird genommen werden, und in keines Menschen Herz noch Gedanken jemahls kommen ist. Darum hat der H. Augustinus wol mögen zu Gott schreyen, und sagen: Herr, hie straffe, hie brenne, hie schlage zu, schone aber in der Ewigkeit. O Herr, straffe uns hie zeitlich an dem Leibe, und schone der lieben Seele. O Herr, du bist die ewige Gütigkeit und Barmherzigkeit, du wirst nicht immer hadern,  
noch

noch ewiglich Zorn halten. Du wollest nicht mit uns handeln nach unsern Sünden, sonst müssen wir verderben in alle Ewigkeit. Ach HErr, schone unser, wir sind doch deine Creaturen, und deiner Hände Werck, erschaffen zu deinem Lob in Ewigkeit, aber in dem ewigen Tode gedencket man deiner nicht, wer wird dich in der Hölle loben? Erbarm dich unser, o ewige heilige Dreyeinigkeit.

O der herrlichen Betrachtung dieser ewigen Barmherzigkeit, wer kan dieselbige genugsam beherzigen? O der grossen Freude, die ewig währet! Es wäre ein vieles, wenn Gott den heiligen Auserwählten tausend Jahr lang solche Freude gäbe, die kein Ohr gehöret, und kein Auge gesehen, und die in keines Menschen Herz kommen ist, aber ewig, ewig, ewiglich wird sie währen, denn ewig ist die Barmherzigkeit Gottes, davon wird seine Gnade und Freude, welche von solcher Barmherzigkeit herkommt, nimmermehr kein Ende nehmen. Weg, weg mit aller Welt: Freude, wer wolte nicht diesem vergänglichem kurzen Leben absagen, und nicht vielmehr alle Gedancken auf die Ewigkeit richten? Ach, was gedencken alle die, welche sich allhie in dieser Welt so gar verwickeln, und die Ewigkeit so wenig zu Gemüthe führen? Die Gott dem HErrn gern den Himmel liessen, wenn sie nur in dieser Welt lange bleiben möchten. Ach, HErr Jesu Christe, durch dein heiliges Opfer und ewige Gütigkeit bitte ich dich, wollest mein Herz zur seligen Betrachtung der Ewigkeit, und Verachtung dieses kurzen Lebens richten, auf daß ich deine Herrlichkeit sehen möge in Ewigkeit.

Ach, erbarme dich über mich, mein Gott, der ich so elend, unverständlich, und so schwach und verderbt in meiner Natur bin, daß ich auch nicht eine halbe viertel Stunde in rechter Andacht und herrlicher Betrachtung der Ewigkeit bestehen kan. Und wenn ich schon einige gute Gedancken und Einfall darvon habe, gar bald durch diß irrdische vergängliche kurze Weltwesen darvon gerissen und abgehalten werde: Ach, daß ich könnte ohne Unterlaß an das ewige himmlische Wesen gedencken, wie dasselbe so Freuden-voll, und so herrlich, süß und lieblich seyn müsse, weil es ewig ist, und durch keine Traurigkeit unzerbrochen, durch keine Zeit gemindert, und durch kein künfftiges verändert werden kan. Ach, warum henge ich so viel Zeit, Mühe, Arbeit und Sorgfalt an dieses armselige Wesen dieser Welt, und thue meinem verderbten Fleisch und Blut zu gefallen und zu liebe, der Seelen aber zu leid, so manche Sünde? Warum bedencke ich doch nicht, daß es mit allen fleischlichen Begierden und Bollüsten, die der Seligkeit zu wider sind, so bald ein Ende hat, die Seligkeit aber ewiglich währet?

O meines grossen Elends! O der grossen Unvollkommenheit dieses Lebens! Ach, wie eine armselige Creatur bin ich, verkaufft unter die Sünde, und täglich, ja stündlich, unterworffen des Satans Macht und List? Ach, wo ist meine Liebe und Inbrünstigkeit gegen Gott dem HErrn und desselben Barmherzigkeit, die er mir täglich beweiset? Wo ist meine Danckbarkeit gegen so grosse Wohlthaten, die mir mein HErr Jesus erworben hat? Die ewige Freude will er mir geben,  
und

und mir ist die zeitliche lieber, ewiglich will er mich in unaussprechlicher Herrlichkeit haben, und ich will um geringer zeitlicher Wollust willen, ewiglich arm und voller Schmerzen seyn, wie kan ich mein Elend genugsam beweinen? wie kan ich einen Augenblick fröhlich seyn? Wo ist mein Glaube, meine Hoffnung, meine Zuversicht zu dem ewigen Gott? Daß mein Gemüthe so gar tieff in diesen irdischen und vergänglichhen Dingen eingewurzelt? Ach, daß meine Augen wie Wasserquellen wären, daß ich genugsam beweinen könnte, daß ich so elend und verderbt bin, und so wenig an die Ewigkeit bisshero gedacht habe?

Ach Herr mein Gott, herzlich verlanget mich nach dir und nach der Ewigkeit, mein Gemüth und Affection ist zu der ewigen Freude gerichtet, und meine Seele ist oft und vielmal traurig und betrübt darüber, daß ich so sehr an dieser Welt und vergänglichhen Dingen hange: Ich sorge, ich arbeite, ich renne und lauffe, nur daß mir möge in diesem Leben wohl seyn, und die wenigste Zeit meines Lebens bringe ich zu mit Andacht, mit Gebet und eifrigem Gottesdienst, und mit den Gedancken von der Ewigkeit, daran mehr gelegen ist, als an allen andern Dingen auf der ganzen weiten Welt, aber dir sey Lob und Dank, mein Gott und Herr, daß ich doch allezeit das herzliche u. sehnliche Verlangen nach der ewigen Ruhe und Seligkeit in mir befinde, und durch deine Gnade und Heiligen Geist versichert bin, daß mir ewiglich wird wohl seyn, wann ich hienieden auf dieser Erden nur im Glauben, in Liebe und Hoffnung beständig verbleibe. Ach  
Herr,



Herr, ich gläube, komm zu hülfe meinem Unglauben, ich bekenne dir meine Schwachheit und Elend, stärke du mich, richte meine Gedancken aus dieser Vergänglichkeit in das ewige Leben, aus diesen zeitlichen Dingen in die Ewigkeit, aus dieser schnöden Erde in den ewigen Glanz, und aus diesem Abgrund alles Jammers, in die ewige unzerbrochene, stetswährende Freude und Seligkeit. Herr, du kanst es allein, und auffer dir ist es nichts, mit allem meinen Willen und Vollbringen. Schaffe in mir ein neues Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist, der mir in meiner grossen Schwachheit beständig sey, und mir helffe, daß ich mich nicht zu sehr mit diesen Welt-Sorgen belade, sondern mein Gemütthe stets hinauf gen Himmel schwingen, und nach der Ewigkeit alle meine Gedancken richten möge.

O Herr, mein getreuer Gott, mein allerhöchstes Gut, mein einziger Trost und starcker Hort, du hast mich erschaffen, daß ich nicht vergehen, sondern ewiglich bleiben, und deine Herrlichkeit in Ewigkeit sehen und preisen solle, du wollest meine arme Seele in deinem heiligen Schuß nehmen, und mich nicht verlassen, der ich so irdisch gesinnet bin. O Herr, wenn ich allein meine Unwürdigkeit, Schwachheit, Sündhaftigkeit und schlechten Eifer betrachte, so wird mir angst und bange, und erschrecke vor der Ewigkeit, mein Herz ist betrübt, wenn ich nur die Ewigkeit nennen höre, aber so bald ich gedencke an deine Güte und Barmherzigkeit, welche unendlich, unbegreiflich und unaussprechlich ist, so erfreuet mich die Ewigkeit, und tröste mich deiner Verheissungen, der du  
gesagt

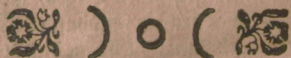
gesagt hast, du wollest mich nicht ewiglich in Unruhe lassen: Ach HErr, nimm diese Gedancken nimmermehr aus meinem Herzen, aus meinem sündigen Herzen, aus diesen meinem schwachgläubigen Herzen, denn ich traue auf deine Barmherzigkeit und Zusage in Ewigkeit: Ich bin zwar nicht würdig, daß du mir gnädig seyst, aber es ist doch ein Mensch dem andern gnädig, der dessen doch nicht würdig ist. Und solte deine göttliche Barmherzigkeit nicht noch grösser seyn, als die Barmherzigkeit der Menschen? Freylich ist sie so viel grösser, als die Ewigkeit grösser ist, und länger wehret, als diß zeitliche Leben. So weit der Ausgang der Sonnen ist von deren Niedergang, so weit walte deine Erbarmung über uns in unserm Heylande Jesu Christo, darum wollest du mir gnädig seyn nach deiner grossen Barmherzigkeit, und tilgen meine Sünden, nach deiner Gnade, und nicht wie Menschen gnädig seyn. Nimm deine Gnade nicht von mir, und dein Heiliger Geist erhalte mich, wenn ich schwach werde, und Trübsaln, Angst und Zittern mich überfallen; Sondern aber, wenn der letzte Tag und Stündlein ankömmt, nach welchen mir ewiglich wohl seyn wird.

HErr, du wirfst mich in Ewigkeit nicht verlassen, darum wird mir in Ewigkeit wohl seyn: Ach GOTT, segne mich auch allhier mit deinem geistlichen Segen, gieb mir nur ein Tröpflein deines Trostes in mein sündhaftes trübes und mattes Herz, so ist mir geholfen: Ich lasse dich doch nicht, mein höchstes Gut, du segnest mich denn: der du noch keinen Elenden verlassen hast, wie wollest du denn mich Elenden verlassen, und einen Anfang machen, wider deine Göttliche, unermäßliche, ewige Gültigkeit zu handeln? HErr, komm bald wieder zu mir, wenn ich schon deines innerlichen Trostes  
eine

94 Betrachtung von der Ewigkeit.

eine Weile entbehren muß: Ich will gern eine Zeitlang von dir verlassen seyn, komm nur bald wieder, und gieb mir nur einen Anblick deiner Barmherzigkeit in meiner Seelen, so bin ich wohl zu Frieden, denn ich dessen nicht würdig bin. HERR JESU, wahrer GOTT und wahrer Mensch, du regierst alles im Himmel und auf Erden, und bewogen auch mich und meine liebe Seele, die aus dem Himmel kommen ist. Siehe, ich bin allhier auf Erden in grosser Trauren und Schwachheit. Ich seuffze zu dir von Grund meines Herzens, laß meine Sünden nicht eine Wolcken seyn, die den Blick deiner Gnaden verfinstere, oder gar verhindere, denke daran, daß ich nur Staub und Asche bin. Aber in dir kan ich überwinden ewiglich triumphiren, und mich erfreuen in aller ewigen Ewigkeit: Dir sey Ehre Lob und Preis immerdar.

Wohlan, liebe Seele, freue dich in deinem GOTT, denn du hast deinen Herzaallerliebsten im Himmel zur Rechten GOTTes, der alle deine Schwachheit in Stärke, deine Traurigkeit in Freude, dein Seuffzen in ein Frolocken, dein Weinen in ein Lachen verkehren wird. Ewig, ewig, ewiglich sey gestroht und unverzagt, und hoffe auff den HERRN ewiglich: Bist du schwach im Glauben, er ist die Stärke selbst, und wird dich stärken: bist du voller Sünden und Ubertretung, er ist voller Erbarmung: bist du unrein, ein einiges Bluts-Tröpflein aus der heiligen Seite JESU kan dich reinigen von aller Unreinigkeit: bist du elend und vergänglich, er ist ewig, und von ewiger unendlicher Majestät und Güte. Wohl allen, die sich an ihm begnügen lassen, und auf ihn allein hoffen, ewiglich wird ihnen wohl seyn. Warum betrübst du dich meine Seele, und bist so unruhig in mir? Hoffe auf den ewigen GOTT, den GOTT, der ewiglich tröstet alle, die auf ihn trauen.



Register

## Register und Inhalt aller Capitel dieses andern Theils.

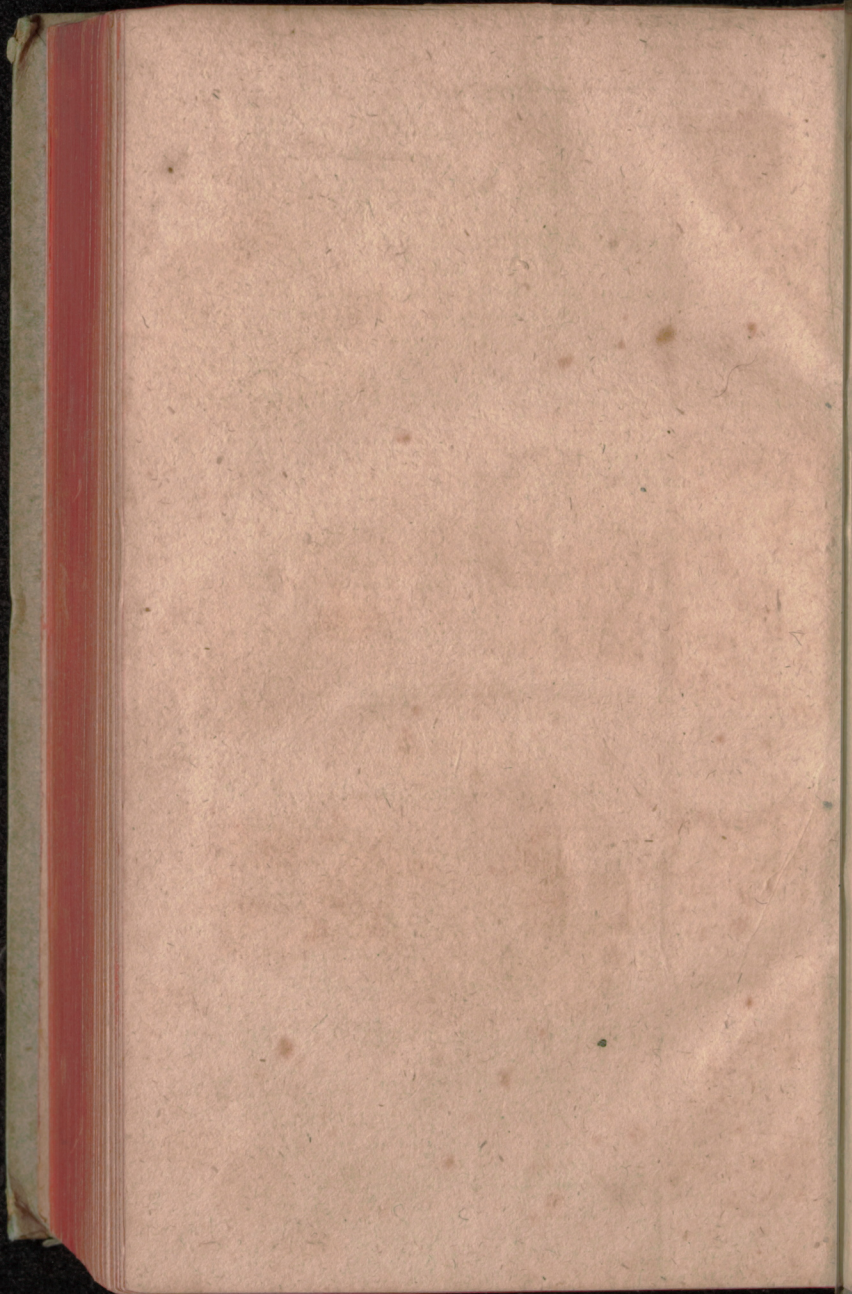
Cap. I. Von der Fürtreflichkeit und grossen Nutzen dieser Meditation-Kunst.	pag. 3
II. Was diese Meditation-Kunst sey, und wormit sie eigentlich umgehe.	5
III. Von der Meditation, welche von unversehens vorkommenden Dingen hergenommen wird.	7
IV. Woher Anlaß zu nehmen zu den Meditationibus.	9
V. Was zu dieser Meditation-Kunst fürnehmlich gehöre.	9
VI. Wenn man meditiren will, muß man sich so lange der Welt-Händel entschlagen.	12
VII. Daß man im Meditiren anhalten, und gewisse Stunden und Zeit darzu haben solle.	13
VIII. Daß man des meditirens nicht soll müde werden.	15
IX. Daß man dem meditiren nicht soll noch könne stets obliegen.	17
X. Von dem Ort, wo man meditiren soll.	18
XI. Wie man sich menschliche Gesellschaft entziehen soll.	19
XII. Von der Zeit, wenn man diese Meditation vornehmen soll.	20
XIII. Von Geberden des Leibes im meditiren.	22
XIV. Die Meditation soll allein auf geistliche und himmlische Dinge, und nichts vergänglichliches gerichtet werden.	23
XV. Dem Göttlichen Wesen soll man nicht zu viel und fürwichtig nachdenken.	24
XVI. Theologische, aus Gottes Wort genommene Materien, sind am bequemsten zu dieser Meditation-Kunst.	26
XVII. Wie man das meditiren anfangen soll.	27
XVIII. Das Gebet soll allezeit vorher gehen ehe man meditirt	28
XIX. Daß einer nach seinem Gefallen eine Materie zur Meditation erwählen möge.	29
XX. Von den Staffeln der Meditation und himmlischen Betrachtungen.	30
XXI. Werden die Staffeln fürker begriffen.	31
XXII. Daß man der vorgenommenen Sache gar fleißig nachsinnen muß.	33
XXIII. Daß man diesem nach den Ursachen der vorgenommenen Materie fleißig nachdenken soll.	34
	XXIV

## Register.

XXIV. Fernere Betrachtung der Sachen, aus deren Würkungen und Effecten.	35
XXV. Daß man folgendß die Nutzbarkeit desjenigen Dinges, so man medirt, betrachten soll.	36
XXVI. Daß man ferners nachdenken soll, was der vorge- nommene Materie anhanget.	37
XXVII. Die Betrachtung desjenigen, so dem vorhabenden Subjecto zuwider, ist auch nützlich	39
XXVIII. Vergleichung des Dinges, so man betrachtet mit an- dern Dingen.	41
XXIX. Daß die Erwekung des Namens auch viel thut zur Meditation.	43
XXX. Daß man auch auf schöne Sprüche aus der Bibel bedacht seyn soll, so zu der vorhabenden Meditation dien- lich sey.	45
XXXI. Daß am allermeisten in dieser Meditation-Kunst, an der Andacht und Eifer gelegen sey.	46
XXXII. Meditation und Erkenntniß unserer Unvollkommen- heit ist nützlich.	47
XXXIII. Mit Wünschung nachgehendß die Meditation zu schliessen.	49
XXXIV. Hierauf folget Confession oder Bekännitniß.	50
XXXV. Darauf folget, daß man Gott den Herrn inbrün- stlich um die Gnade bittet, solches zu erlangen.	51
XXXVI. Fürsätzlich Vertrauen auf Gottes Verheißung.	53
XXXVII. Von Beschluß der Meditation, durch die Danck- sagung.	54
XXXVIII. Endlich folget, daß ein Mensch sich lediglich Gott bezieht.	56
XXXIX. Beschluß.	56
Ein ander schön Exempel der Meditaiton-Kunst von Be- trachtung des Todes, nach den hie oben in diesem Büch- lein fürgemahlten und gemeldeten Regeln und Begrei- fung.	59
Etliche schöne Sprüche, über den Tod und dessen Betrach- tung.	76
Ein ander schön Exempel einer geistlichen gottseligen Medita- tion und Betrachtung von der Ewigkeit	78

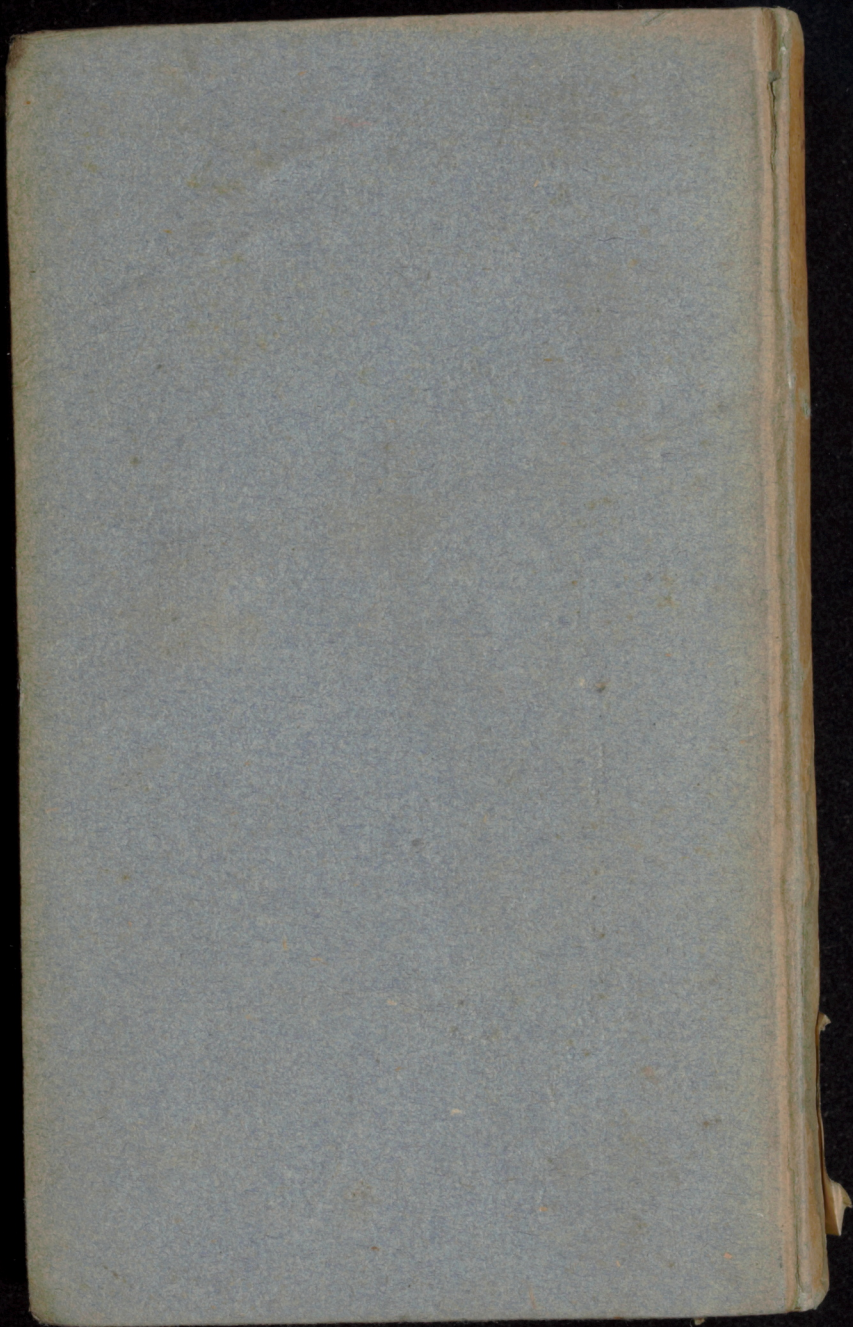
Ende des andern Theils.

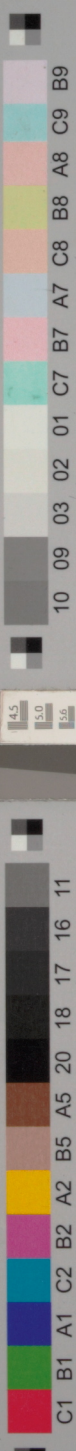
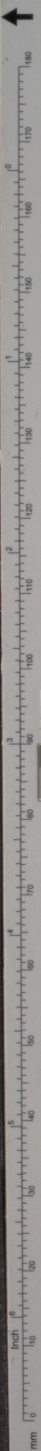












the scale towards document

Image Engineering Scan Reference Chart TE283 Serial No. 031

em Tode. 63

nwickelt, darnach uns der  
ert, oder der Mutter in die  
ir ihr billich danckbar sind)  
o auch, wenn es an dem ist,  
und besser Leben sollen ein-  
ste, der uns empfänget, und  
t nackend den heiligen En-  
t, welche dieselbige förderst  
ein tragen.

Engel ist wol herrlich und  
rage ich denn darnach, weiß  
er vom Todten: Gräber  
et wird, den Würmen zu  
ur dermaleins wieder herr-  
e Seele ihre ewige Ruhe  
wird, so bald sie aus diesem  
t. Was schadet es, wenn  
er wandten um mein Bette  
und heulen, wenn meine  
und das liebliche Angesicht  
et, und von ihrem Erlöser  
ich umpfangen wird, der  
und jetzt lebet in Ewigkeit.  
, wer mir die Augen zu-  
en bin, wenn der Tod mir  
daß ich meinen GOTT  
adet es, ob meiner bey den  
rd, wenn mein Name im  
bet, und ich mit dem Vater  
ben mag.

ste am Tode ist das Grab,  
selbigen verwesen und ver-  
n aber die Sache recht be-  
dencket,